

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Nr. 162.

Dresden, Montag den 17. Juli 1916

27. Jahrg.

Das glückliche Amerika.

Der eben erschienene Ausweis über den Außenhandel der Vereinigten Staaten in dem Finanzjahr 1. Juli 1915 bis zum Juni 1916 macht verblüffend klar, wie die Neue Welt während der Selbstverteidigung der europäischen Völker reich und mächtig wird. Der Ausfuhrüberschlag ist von 1913/14 bis 1914/15 von 436 auf 1095 und von 1914/15 bis 1915/16 von 1095 auf 2235 Millionen Dollar gestiegen. (Ein Dollar ist heute 5,30 M. wert.) In den zwei Kriegsjahren beträgt der ganze Ausfuhrüberschlag fast soviel wie in den letzten acht Friedensjahren.

Wie schon oft auf diesen Blättern geschrieben, liegt der Schlüssel für das Rätsel, daß die nordamerikanische Union keine erfolgreiche Handelspolitik in Südamerika und Ostasien treiben konnte, in dem Umstande, daß sie zur Durchführung der großen Aufgaben im eigenen Lande Geld borgen mußte und daher kein Kapital für die unentworfeltesten Länder frei hatte. Das wird nun anders. Zwar haben die Vereinigten Staaten nicht ihre Schulden in Europa, die vor dem Kriege auf 6 Milliarden Dollar geschätzt wurden, abtragen können, aber doch einen erheblichen Teil. Und was das wichtigste ist: die Vereinigten Staaten sind kapitalreicher geworden, während Europa kapitalschwächer geworden ist, so daß die kapitalbedürftigen Staaten wohl oder übel auf die New Yorker Finanzmänner angewiesen sind. Wie sehr sich die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten geändert hat, beweist die neueste Schätzung der Bundesreservebank über die amerikanischen Anleihen und Vorschüsse ans Ausland, die auf eine Milliarde Dollar geschätzt werden, wovon 700 Millionen der Entente und 250 Millionen südamerikanischen Staaten, China und der Schweiz zustoßen. Seit der Schätzung sind neue Anleihen in der Höhe von 150 Millionen Dollar an Frankreich und England gewährt worden. Außerdem haben die Vereinigten Staaten mindestens eine Milliarde Dollar ihrer in Europa placierten Wertpapiere zum großen Teil sehr billig und unter Ausnutzung der Entwertung der europäischen Währungen zurückgekauft. Damit ist die Vorliebe noch nicht erschöpft, die für die Zahlungsbilanz der Vereinigten Staaten erwachsen: die an Europa geschuldete jährliche Zinssumme ist kleiner, die von Europa an die Vereinigten Staaten geschuldete größer geworden; die amerikanischen Reisenden haben in den Kriegsjahren viel weniger Geld auf ihren Ausflügen in die europäischen Länder verschleudern können, und die europäischen Einwanderer haben mit ihrer Gewohnheit gebrochen, ihre Ausgaben in die alte Heimat zurückzulassen.

Die Vereinigten Staaten lassen sich ihre geldliche Hilfe von den Verbandsmächten teuer bezahlen und schicken sich gegen jedes Risiko nach Kräften. Wie weit diese Vorsicht geht, läßt Frankreich bei Aufnahme seiner neuesten Anleihe bitter lächeln müssen. Für die Anleihe von 100 Millionen Dollar muß es ein Faustpfand im Wert von 125 Millionen Dollar hinterlegen und durch Nachschuß immer auf dieser Höhe halten. Das Faustpfand besteht aus Schuldverschreibungen neutraler Länder, wie Spanien, der Schweiz, der skandinavischen Länder und einiger südamerikanischer Staaten. Die amerikanischen Finanziers haben also einen Blankofreid vom berühmten Amerikanaakt auf seinen guten Namen hin verweigert und ein ungewöhnlich hohes Faustpfand verlangt. Auch ist das so ungewöhnlich hohe Faustpfand verlangt. Die Verzinsung beträgt ungeheure Geld keineswegs billig. Die Verzinsung beträgt 5,5 Proz., aber die den Banken gewährten Provisionen sind unbekannt. Darüber darf allerdings nicht vergessen werden — und das vergißt die deutsche Presse immer, wenn sie gewöhnlich auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der „Anderen“ hinweist —, daß die Aufnahme von Anleihen ein wahrer Segen ist für jeden kriegführenden Staat ein wahrer Segen ist, sofern er nicht schon aus Ausland stark verschuldet und vom Verlust seiner wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit bedroht ist. Der Zwang, an das Ausland zinsen zu müssen, ist zwar bitter, aber die augenblickliche merliche Erleichterung des heimischen Geldmarktes und besonders die günstige Rückwirkung auf die Währung wegen der Nachteile der Verschuldung eines kapitalreichen Staates ans Ausland weit auf.

Es ist nicht unmöglich, daß die glänzende amerikanische Kriegskonjunktur vorerst etwas ins Stocken kommt. Durch die Gewährung großer Kredite an die Verbandsmächte, mehr noch durch die kräftige Belebung der allgemeinen Unternehmungskraft ist der Geldmarkt ziemlich angespannt, und da die Kredit einer der wichtigsten Produktionsfaktoren ist, keine Verleugung die Unkosten wesentlich erhöht, so hemmt eine Steigerung des Zinsfußes die Neigung zu neuen Geschäften. Außerdem haben sich die Verbandsmächte mit Erfolg bemüht, sich von ihren amerikanischen Munitionsfabrikanten unabhängiger zu machen.

Wegen auch für die amerikanische Rüstungsindustrie die vorgezogene dieses Kriegs jetzt oder erst in Monaten vorbei sein, wird bleibt doch eine enorme Bereicherung des Landes, und zwar nicht nur der Finanziers und Rüstungsindustriellen, und zwar nicht nur der Finanziers und Rüstungsindustriellen. Die Farmer haben zwei Ernten glänzend verwertet. Die Konjunktur für den Baumwolle bauenden Süden beginnt erst im Herbst. Diese breite Basis des Wohlstands hat die lange Dauer der amerikanischen Kriegskonjunktur auch wenn der Geschäftsgang in einzelnen Gewerben schlechter wird. Für ein in solchen Maße von der Landwirtschaft abgekoppeltes Land wie die Vereinigten Staaten gilt nach der Regel: Hat der Bauer Geld, so hat es das ganze Land.

Hefige Kämpfe im Sommegebiet. — Ein russischer Angriff bei Luck aufgehhalten.

(W. T. A.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 17. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Meere und der Aare steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit. Im Somme-Gebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dvillers weiter einbrangen, und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in denselben nicht zur vollen Entfaltung kamen. Die Zahl der im Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern büßte an einigen Stellen Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an eine Sprengung nördlich von Dülles wurde abgewiesen; wir sprengen mit gutem Erfolge auf der Combres-Höhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfocourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden; das

Der französische Seeresbericht.

Paris, 17. Juli. Amtlicher Bericht vom Sonntagmorgen. Südlich der Somme drangen die Deutschen gestern Abend im Schutze des Nebels längs des Kanals vorwärts und machten heftige Angriffe gegen Marquette und das Dorf Biaches, das sie durch einen Überfall nahmen. Ein heftiger französischer Gegenangriff nahm jedoch Biaches und Marquette wieder, sowie das kleine Schloß im Norden, wo einige Deutsche noch Widerstand leisteten. In der Gegend von Chaulnes drang eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschichtung in die Schützengräben erster Linie nördlich von Chaulnes ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder zurück. Nördlich der Aisne, in der Gegend von Culdes, führten die Franzosen durch einen gelungenen Donnerschlag einen feindlichen Schützengraben. Am rechten Ufer der Maas versuchten starke deutsche Erkundungsabteilungen an die französischen Schützengräben in dem Gebiet zwischen dem Fluße und dem Fießerrücken heranzukommen. Sie wurden durch Infanterie- und Sperrfeuer zurückgetrieben. Ein Abbruch des Feuers hat die französische Infanterie bemerkenswerte Erfolge nördlich und südlich des Dorfes zu verzeichnen. Die Artillerietätigkeit ist noch wie vor auf beiden Seiten in dieser Gegend sowie in der Gegend von Chemois und Lanfocourt sehr stark.

Ins Unendliche fortgesetzt.

Premierminister Asquith will für die Munitionsarbeiter alle Feiertage allgemeiner und öffentlicher Art bis zu einem späteren Zeitpunkt aufheben. Denn nach seiner Meinung steht die Offensive erst an ihrem Beginn und die großen Munitionsmengen müssen bis zur Erreichung des Zieles aufrecht erhalten werden. Der Feind müsse wissen, daß die gegenwärtige Schärfe des Artilleriefeuers und der Infanterieangriffe, wenn es nötig wäre, bis ins Unendliche fortgesetzt werden würde. Sofern die Meldung die Angehörigen des Premierministers Asquith im Unterhause in ihrem Wortlaut wiedergibt, hat sich der sonst so gewandte Redner höchst ungewöhnliche Wendungen bedient. In den letzten Tagen scholl die Klage durch die englische Presse, daß die Offensive schwere Opfer an Menschen herausfordere. Und die Offensive steht tatsächlich erst „an ihrem Anfang“. Es sind noch nicht mehr als vierzehn Tage vergangen, seitdem das englische Meer, ebenso wie sonst nur die Deutschen und Franzosen an der Westgrenze es taten, mit vollem Einsatz kämpft. Herr Asquith jedoch will dies bis ins Unendliche fortsetzen — wenn nötig! Mit Infanterie- und Artilleriegeschossen? Aber dazu gehören doch wohl auch Menschen, die selbst bei Aufhebung aller Feiertage nicht in der Zwischenzeit neu erzeugt, und zwar in frontkämpflichem Zustand erzeugt werden können.

Es ist höchst sonderbar, schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, daß der blutige Ernst des Krieges nach zweijähriger Dauer noch immer auf die Phrasologie und den Sprachgebrauch der öffentlichen Redner und Schreiber nicht abgefärbt hat. Wie wirkt doch jede Phraserei derer, die weit vom Schutze sind in diesem fürchterlichen Völkerringen, so anwidern. Aber auch rein sachlich ist für die Worte des englischen Premierministers wenig Berechtigung zu finden. Wir halten uns jeden Optimismus, der ins Kostige mault, vom Reibe. Dennoch kann man fragen, ob sich Franzosen und Engländer, als sie zu Ende des vorigen Monats den Massenangriff an der Somme eröffneten, den Verlauf der Dinge so dachten, wie er sich dann tatsächlich vollzog. Der bekannte Kriegstheoretiker General v. Blumebach hebt hervor, daß die den rechten Ufern bildenden französischen Truppen seit dem 1. Juni nach vorn nur acht Kilometer Raum bis zur Linie Biaches—Hardenourt gelangten und nach rechts nicht über die Linie Sommont—Biaches

eine im Luftkampfe hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abstoß von der Erde bei Dreliencourt (Oise) auf unserer Front.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Danaufront russische Unternehmungen ein. Bei Natarinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an, hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Danern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generals v. Linington

Südwestlich von Luzk wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff aufgehhalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verstärkung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Liza zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

Amtlicher Bericht vom Sonntag Abend: An der Champagnefront lebhafteste Tätigkeit russischer und französischer Patrouillen. Am linken Ufer der Maas ziemlich lebhafteste Beschichtung in der Gegend von Stattenocourt. Südlich der Höhe 804 nahmen wir einige feindliche Grabenstücke. Am rechten Ufer vervollständigten unsere Truppen ihren Fortschritt westlich von Rieux und machten unsere Gegenangriffe. Der Artilleriekampf dauerte in dieser Gegend mit einer gewissen Heftigkeit an. Somit war der Tag an der Front ziemlich ruhig. — Jugocien: Am Morgen des 16. Juli wurden gegen feindliche Flugzeuge in der Gegend der Somme abgeschossen, eines davon vom Leutnant Gussmer, der damit sein erstes feindliches Flugzeug zur Strecke gebracht hat. Am 15. Juli schloß der Sergeant de Rohet sein erstes feindliches Flugzeug ab.

Der Brand von Tatoi gelöscht.

Athen, 17. Juli. Einem heftigen Blitze zufolge erloschen die Times aus Athen, daß die Truppen den Brand im Palast von Tatoi gelöscht haben. Drei Offiziere und acht Soldaten sind dabei um Leben gekommen. Außerdem sind noch 20 Russen verbrannt. Auch in Neopollis brach ein Feuer aus, das eine Panik zur Folge hatte. Es wurde aber rasch gelöscht.

hin ausgekommen sind. Die Vor- und Seitwärtsbewegungen der zur Linken der Franzosen kämpfenden Engländer hätten aber schon ihre Grenze an die Linie Dvillerswald nach Ramey—Hardenourt gefunden. Von diesem Raumgebinde jedoch entfällt der größte Teil auf die ersten Tage, auf die Wirkung des einwöchigen Artilleriekampfes. So entspricht der grausigen Naturarbeit der Offensive ein im ganzen recht bescheidenes Ergebnis. Und wenn die französischen Blätter sich damit vergnügen, auszurechnen, es sei ein Hundertstel der von den Deutschen besetzten Fläche zurückerobert, so vergessen sie erstens, daß um immerhin beträchtlich mehr diese Fläche bei Verdun erst in den letzten Monaten erweitert wurde und daß überdies die bisherigen Verluste der Franzosen und der Engländer, mit 160 multibliziert, kaum eine tröstliche Zahl ergeben dürften. Denn das bilden sich auch die Franzosen und die Engländer nicht ein, als sei nur der Anfang so schwer gewesen und die Fortsetzung würde sich leichter gestalten. Im Gegenteil: die Times warnen recht nachdrücklich vor solchen falschen Schätzungen. Die raschen Fortschritte der ersten Tage würden sich nicht wiederholen, meinen sie. Es sei eine viel langsamere, hartnäckigere Arbeit zu erwarten. Und das Blatt sagt schließlich geradeheraus, die Schlacht an der Somme werde in der zweiten Phase wahrscheinlich viel heftiger werden.

Doch was soll das Wort „zweite Phase“? In der vierten Phase steht wohl schon der Kampf um Verdun? Doch haben sich in diesem Kriege fast niemals die Zeit- und Raumbeziehungen, auf die hin ein Angriff unternommen wurde, bewährt und bestätigt. Wer die Ereignisse der letzten Tage, wer die heutigen Berichte sowohl der Engländer und Franzosen als auch der Deutschen über die Kämpfe an der Somme liest, der gewinnt am besten noch das Bild, als ob sich in Nordfrankreich das Spiel wiederholen sollte, das in Verdun seit sechs Monaten fortgeht. Gewiß, die täglichen Schlachten können die Engländer, wenn auch nicht ins Unendliche, so doch lange genug „fortziehen“. Ob schließlich mehr dabei gewonnen sein wird als recht viele frische und ältere Waffengräber, das muß die Zukunft lehren. Denn schließlich ist der eine Unterschied wohl im Auge zu behalten: bei Verdun handelt es sich um einen bestimmten Punkt von besonderer strategischer Bedeutung, und überdies hat der Angriff, den die Deutschen unternahmen, Monste hindurch die Franzosen der-

19.75
17.50
38.00
19.50
16.00
8.00
7.50
12.00
2.00

hat gefordert, daß an der ganzen Weltfront bis zur Anbahnung der entscheidenden Schlacht keine Offensive der Verbündeten unternommen werden konnte. Die Deutschen haben sich also ein halbes Jahr der Sicherheit an der Westfront durch ihre Opfer erkauft. Und das in erster Linie rechtlich ihrer Untertanen, welches auch heute noch, weil es den größten Teil der französischen Streitkräfte an einer offensiven Handlung verhindert, auf dem Aufbau der Kampfe im Westen eine entscheidende Rolle spielt. Für die Engländer und Franzosen an der Sommerfront liegt jedoch der Fall ganz anders. Sie wollen nicht die Strafe einer feindlichen Offensive binden, sie wollen auch nicht ein bestimmtes, besonders wertvolles Objekt der deutschen Front gewinnen, sie wollen Nordfrankreich und Belgien „läutern“. Da muß Kraftaufwand, da müssen die Verluste an dem zu bewältigenden Raum gemessen und gewürdigt werden. Die Prüfung fällt nach vierzehntägiger Probe wohl fürwahrlich so aus, daß sie den hochtönenden Reden Aquinths eine schickliche Unterlage schafft.

Der Anspruch Frankreichs auf Elsass-Lothringen.

Wie aus Paris gemeldet wird, hielt vor einer Versammlung des Nationalen Ausschusses Präsident Fauriol eine Rede, in der er den geschlichen und kämpfenden Franzosen den Anteil des Vaterlandes und den Unterworfenen die innige Teilnahme des ganzen Landes mit Worten bewundernder Freundschaft ausdrückte. Er brachte mit einigen Worten auch die Friedensfrage, indem er ausführte: Die Verantwortlichen in der Tat für die Niederlage waren diejenigen, die die Alliierten auf die Seite zu zwingen und ihrer Würdigkeit den Frieden zu entreißen, der für den preussischen Militarismus nur eine Krone sein würde, um die Vorbereitungen eines neuen Angriffes zu maskieren. Betrachtet man die unsere Feinde über die Kriegserklärung, auf die sie sich mit hochmutiger Genugtuung hingießt, so ist es fast als ob man die Verbrechen der Sieger zu betrachten würde. Die Stärke der Kriegführenden ist ihnen berechnet worden nach der geographischen Lage der Elsass-Lothringen als nach dem Zustand der Kampfen und der Verbrechen, nach ihrer Fähigkeit zu Überhand und Offenheit und nach der menschlichen Stimmung der Völker und Völker. Für die großen europäischen Nationen geht es um Sein oder Nichtsein. Nur eine freie Demokratie wie die unsere würde das bedeuten, nur nach dem erfindenden Schalten des germanischen Kaiserreiches zu kämpfen und nicht zu verwalten, das hat genug ist, um über ganz Europa eine drückende Degenonomie auszuüben. Die mehr nur die Soldaten des Krieges erleben, desto mehr müssen wir mit Verachtung daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, desto mehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit höherer Wiederherstellung der letzten oder vor 46 Jahren geräumten Erzeugnisse die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten vertriehen Rechte bringt, sowie die notwendigen Garantien für eine endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit.

Französische Besorgnisse um Verdun.

Amsterdam, 16. Juli. Die Zeit schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt ist. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben würden. General Belin soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Geschützen gelang, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, nach jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten gleichgültig würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht würde. — Der Temps bemerkt zu den Angaben der Times, wonach die Deutschen vor Verdun 2000 Feuererschüsse, darunter großen und schweren Kalibers, in Stellung gebracht hätten: Die französische Artillerie könne diesem Artillerieangriff kein gleichwertiges entgegenstellen; ferner sei die Kanonenschaltung einer in großen Maßstäbe für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit außerordentlichem Schweregeschützen verknüpft, da die Eisenbahneisenbahnen Verdun unter dem Feuer des von den Deutschen besetzten Forts Camp des Romains liege.

Der Kampf um die Kriegsziele.

Während draußen auf den Kriegsschauplätzen furchtbare blutige Kämpfe unentsetzt hin und her toben, wird in der deutschen Presse in aller Eile ruhig weiter herumpatzen, unter welchen Bedingungen man selber schließen dürfte, ob das Ziel von dem Bedeutsamen Deutschen Nationalausschuß für den Frieden oder von dem Unabhängigen Ausschuss für einen deutschen Frieden des bekannten Vorkriegsprofessors Dr. Dietrich Schäfer zu erwarten sei. In der Tageszeitung Rundschau behauptet der bekannte Bundtagsabgeordnete Paul Juchacz, der Leiter des internationalistischen Verbandes, der auf dem äußersten rechten Flügel seiner Partei steht: Unser Volk wisse, daß es im neuen, dritten Kriegsjahr gelte, den großen Schlag gegen den Hauptfeind England zu führen, um zum entscheidenden Siege zu gelangen. Im Innern aber müsse, so führt er weiter aus, ein einheitlicher nationaler Wille geschaffen werden, der für den leitenden Staatsmann ein mächtiges Instrument darstellen würde, um die für die Zukunft des deutschen Volkes notwendigen Ziele zu benutzeln. Nachdem Herr Juchacz für den Ausschuss des Herrn Prof. Dr. Schäfer gebührendes Wort gemacht hat, gibt er seinem Vertrauen gegen den Deutschen Nationalausschuß deutlichen Ausdruck. Die Zusammenfassung dieses Ausschusses, so meint er, rechtfertige seinen Namen in keiner Weise. Herr Juchacz will allerdings so gütig sein, die sachliche Arbeit des Nationalausschusses und dessen abzuwarten, wobei er diesem allerdings von vornherein sein allerhöchstes Vertrauen in Aussicht stellt, wenn er seine Tätigkeit nicht seinen, des Herrn Juchacz, Wünschen nach einrichten wird. Der Ausschuss, so fordert Herr Juchacz, müsse versuchen, die Ungunst unserer geographischen Lage endlich und dauernd zu beseitigen. Inwiefern Forderungen müßte der Deutsche Nationalausschuß unbedingt zu den seinen machen, wenn er Herrn Juchacz glücklich für sich stimmen will. Er muß verlangen, daß mit jeder verfügbaren Mittel der immerhin erkannte Hauptfeind niederzujagen sei, er soll sich also zu dem Programm des entschiedenen Drauflosmarschierens bestimmen, das von unseren Kriegsführern schon seit Jahr und Tag verfolgt wird. Und dann soll er dafür eintreten, daß nur unsere geographische Lage entschlossen und gründlich ändern sowohl im Osten wie im Westen, d. h., der Deutsche Nationalausschuß soll für wachsende Annehmlichkeiten nach beiden Seiten hin eintreten. Würden diese Wünsche nicht erfüllt, so ist nach Ansicht des Herrn Juchacz die Verhinderung des Nationalausschusses nationale Pflicht. Die Deutsche Tageszeitung, die die Ausführungen des Herrn Juchacz wiederholt, unterstreicht sie, indem sie erklärt, daß die bisherigen Mitteilungen über den Nationalausschuß starkes Vertrauen erregt haben. Ueberhaupt scheint die Deutsche Tageszeitung bemüht zu sein, jede Gelegenheit zu benutzen, um sich an dem Deut-

schon Nationalausschuß zu rächen. Bezeichnend dafür ist, daß sie die Frage aufwirft, ob es sehr geschmackvoll sei, wenn der Deutsche Nationalausschuß in seinen Vorkriegsveranstaltungen seinen Vorsitzenden, den kaiserlichen Admiral, als Generalkommandanten Et. Hojesitz des Kaisers aufzuführen. Wir sind natürlich auch kein Freund davon, wenn mit hochtönenden Tönen herumgeworfen wird, wir meinen aber, daß die Deutsche Tageszeitung sehr Veranlassung hat, sich über etwas Zerwürfenes aufzusetzen. Gerade in den ihr nachstehenden Wochen ist es doch höchst, daß man seine Titel nicht verlor, sondern sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit anführt.

In dem Berliner Tag beschäftigt sich der freisinnigste Jahrestreiter von Juchacz und Reich mit den Kriegszielen der Wirtschaftsberechtigten. Er will offenbar zwischen dem Kongler und diesen Wirtschaftsberechtigten vermitteln und rät ihren Vertretern auf, sich doch mit dem Kongler zu verständigen. Nach der über zutreffenden Auffassung, so schreibt er, auch der Vertreter der bürgerlichen Parteien des Reichstages über die Kriegsziele des Konglers stehen diese allerdings nicht an die der Wirtschaftsberechtigten heran, das sei auch nach der Bedeutung, die der Kongler der Kriegsziele beizumessen, eigentlich auch verständlich. Kriegsziele, die in der Kriegstage keine Züge annehmen, seien auch schädlich, sie geben auch den Verantwortlichen des Reichstages die Mittel in die Hand, die Kriegsziele der Völker immer wieder aufzurufen und wirken damit, wenn auch nicht entfernt so stark, in welchen Richtung wie das Fiktionsschmäh der Kongler von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, und dann würde, wer sich auf solche Kriegsziele verweisen habe, selbst glänzende Friedensbedingungen mit Unerschlichkeit gegenüberstellen. Juchacz empfiehlt den Wirtschaftsberechtigten, in eine sorgfältige Abklärung ihrer Kriegsziele unter dem Gesichtspunkte einzutreten, ob diese noch der Kriegstage entsprechen. Am Schluß seines Artikels gibt er der Meinung Ausdruck, daß eine offene Aussprache des Reichstages mit den Führern der Wirtschaftsberechtigten den Ausschlag zu einer solchen Verständigung der Kriegsziele wesentlich erleichtern würde.

Wir glauben nicht, daß die Reichstage, die Herr von Juchacz den Wirtschaftsberechtigten erzählt, irgend etwas fruchten werden. Die Leute, die die unglücklichen Kriegsziele der Wirtschaftsberechtigten aufgestellt haben, wenn nicht alles täusch, so in den Gedanken verbleiben, daß Deutschland in diesem Kriege so ziemlich die halbe Welt als Beute davontragen muß, daß sie dann irgendwelchen vernünftigen Erwägungen zugänglich sein werden.

Das H.-U.-Boot Kauffahrtelchiff.

Reuter meldet aus Washington: Die Staatsregierung hat die Deutschland formell unter dem H.-U.-Boot Kauffahrtelchiff genehmigt. Der Reichsminister der Marine hat mitgeteilt, diese Entscheidung sei seine Verfügung. Jeder einzelne Fall würde für sich selbst behandelt werden. — Am Donnerstag ist die Ladung der Deutschland gelöscht worden, und vom Freitag zum Sonnabend wurden Gummi und Kiefer eingekauft. Am Montagabend geht die Deutschland voraus, sichtlich nach Norfolk, um dort eine Gelegenheit zur Heimreise abzuwarten.

Die Vertreter der Entente-mächte bemühen sich, der Quelle nachzuforschen, aus der der Gummi und die anderen Waren an die Exporteure gegangen sind, die das deutsche U-Boot Kauffahrtelchiff für die Heimat verladen. Sie beschließen zu verhindern, daß berartige Güter an solche Firmen gelangen, die mit dem deutschen Export in Verbindung stehen, um ihnen damit die Möglichkeit zu nehmen, ihre Warenvorräte, die für Deutschland bestimmt sind, zu ergänzen.

Die Engländer auf derauer.

Nach einer Times-Nachricht hat die amerikanische Regierung an die Anerkennung der Deutschland als Handelsboot die Bemerkung geknüpft, daß sie nichts dagegen einwenden würde, wenn die Verbündeten vor der Chesapeake-Bai außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden. Diese Genehmigung ist natürlich nur als Antwort auf eine entsprechende Anfrage der Alliierten zu verstehen, da die Regierung der Vereinigten Staaten von sich keine Veranlassung haben könnte, feindliche Kriegsschiffe gegen die Deutschland anzugreifen. Die 320 Kilometer lange und 10 bis 60 Kilometer breite Chesapeake-Bai, an deren Ende Baltimore liegt, hat an ihrem Eingang, zwischen dem Kap Charles im Norden und dem Kap Henry im Süden, eine Breite von etwa 20 Kilometer. Von hier aus geht die Fahrt nach auf einer Strecke von 3 Meilen (4,8 Kilometer) durch unantastbares Territorialgewässer, jenseits dessen es den Kriegsschiffen erlaubt ist, der Deutschland aufzulauern. Man hat allen Grund zu der Annahme, daß diese „Ohrenwache“ nur dazu dienen wird, die Fahrt der Deutschland nach dem Meer zu verhindern, die Fahrt durch den Vergleich mit der Aufgabe, die kürzlich dem U-Boot Kauffahrtelchiff bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Cartagena gestellt und sehr wesentlich dadurch erschwert war, daß es sich da um eine durch die internationalen Bestimmungen festgesetzte, also immerhalb einer kurzen Zeit bekannte Ausfahrtzeit handelte, während die Deutschland die volle Freiheit hat, den Augenblick zu wählen, der ihr zum Eintritt der Mittelmeer der geeignete scheint. Amerikanische Marineschiffe sind der Ansicht, daß die Deutschland auf der Heimreise Gefahr laufe, vernichtet zu werden. Das Handels-U-Boot brauche angeblich zehn Meter Tiefe, um gelaucht fahren zu können, ohne eine Spur zu hinterlassen. Diese Wasserstelle sei angeblich vor Kap Virginia, das bereits außerhalb der Neutralitätszone liegt, nicht vorhanden.

Tauchboot-Vangesellschaft in Amerika.

Rotterdam, 17. Juli. Einer Depesche der Exchange aus Baltimore zufolge gründeten die Late Torpedoboot Company und der New Yorker Vertreter der Kruppwerke eine Gesellschaft in Amerika zum Bau von Tauchbooten von 5000 Tonnen. Deutsche und amerikanische Patente werden zu diesem Zweck vereinigt.

Der Krieg auf den Meeren.

Ein italienischer Zerstörer versenkt.

Vapel, 16. Juli. Aus Rom meldet die Agenzia Stefani: Am 10. Juli torpedierte und versenkte in der Adria ein feindliches Tauchboot den Zerstörer Impetuoso. Fast die ganze Besatzung wurde getötet.

London, 16. Juli. Der englische Dampfer Antigua und die englischen Fischdampfer Benaden und Recorder wurden von einem U-Boot versenkt. Die Mannschaften sind gerettet. — Die Pan-

schiff des englischen Fischdampfers Antigua, das von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, kam in Schicksal an. Die englische Besatzung des U-Bootes sich entschlossen und die englische Mannschaft mit warmem Tee und Zigaretten versorgt. Das neutrale Bureau meldet, daß die norwegischen Fischdampfer Erling und Umar die Besatzung des von einem feindlichen U-Boot versenkten Fischdampfers Zungel-Halle aus Norfolkländchen. — Das neutrale Bureau meldet weiter, daß der britische Dampfer Silvertown, 2082 Tonnen groß, und die englischen Dampfer Mopja, Solvia, Celestia und Uto versenkt wurden.

Parteitag und Spaltung.

Einem Artikel der Korrespondenz Stämpfer entnehmen wir folgendes: Die Nachricht, daß sich der Parteiausschuß mit der Frage eines demnächst abzuhaltenden Parteitag beschäftigten werde, hat im Lager der Parteimitglieder eine fast unüberhörliche Aufregung hervorgerufen. Das schwerste Gefühl wird gegen diesen Plan aufgeföhren, man ist sich nicht, als Folge seiner Ausführung die Spaltung in Aussicht zu stellen.

Die Leipziger Volkszeitung nennt den geplanten Parteitag einen „Vorn auf alle Demokratie“, einen „Bemerkung gegen die Opposition“. Wehrlich äußern sich andere Blätter der Minderheit. Sie sind also der Überzeugung, daß sich ein jetzt tagender Parteitag mit überwältigender Mehrheit gegen sie auszusprechen würde, und diese Mehrheit wollen sie nicht als legal, ihre Beschlüsse nicht als bindend anerkennen.

Das ist fürwahr ein überraschender Szenenwechsel. Es wir unsere Bedenken dagegen ausgesprochen, daß sich die Berliner Organisation während der Abwesenheit zu dieser Genossen eine neue Vertretung wähle, wurde uns versichert, es sei eben die Pflicht der Zurückgebliebenen, im Interesse der später Heimkehrenden die höchsten Güter der Partei zu wahren. Jetzt, da der Plan aufschlägt, alle Organisationen sollen Delegierte zu einem außerordentlichen Parteitag wählen und dieser Parteitag solle etwas Ordnung in das Chaos bringen, das von der Minderheit geschaffen worden ist — jetzt auf einmal ist eine solche Delegiertenwahl, ist ein solcher Parteitag „Vorn auf alle Demokratie“ und „Bemerkung“!

Wem es besser gewesen, wenn sich die Dinge in der Partei so entwickelt hätten, daß der Gedanke an einen Parteitag gar nicht hätte aufkommen können. Voraussetzung dafür wäre gewesen, daß auch die Minderheit die Ordnung der Demokratie respektiert hätte. Die Reichstagsabgeordneten sind von den Organisationen ihrer Kreise aufgefordert und auf Grund des gleichen Wahlrechts gewählt. Die Minderheit hat aber die Beschlüsse der Reichstagsfraktion nicht anerkannt und diese selbst gesprengt. Der Parteivorstand ist von der höchsten Parteinstanz, dem Parteitag, mit der Führung der Geschäfte betraut; man fordert aber dann auf, ihm durch Weigerung die Führung der Geschäfte unmöglich zu machen.

Wenn angeht dieser von der Minderheit geschaffenen Zustände der Plan eines Parteitag aufgeschlagen ist, so ist das, trotz allen schmerzhaften Bedenken, die gegen die Abhaltung eines solchen Parteitag sprechen, wahrscheinlich dem Wunder. Wir möchten an die Leipziger Volkszeitung mit der Bitte um Antwort die Frage stellen, was denn der Parteivorstand nach ihrer Meinung eigentlich tun soll. Entweder er muß den Auftrag des letzten Parteitag während des Krieges nach bestem Wissen und Gewissen weiter ausführen, oder er muß sich während des Krieges einem Parteitag zur Reue machen lassen. Er kann weder sich in Luft auflösen, noch entgegen seiner eigenen Überzeugung nach dem Diktat einer Minderheit handeln, die selber zugibt, daß sie auch auf einem jetzt zu wählenden Parteitag in der Minderheit bleiben würde. Die Minderheit legitimiert ihren Anspruch auf Herrschaft in der Partei einzig und allein mit der Hoffnung, daß sie auf dem ersten Parteitag nach dem Kriege die Mehrheit erlangen würde. Das ist aber doch etwas ganz Ungewisses, und es gibt nicht demokratischeres, als wenn man einen solchen Wochel auf die Zukunft im Voraus honorieren wollte.

Sollte wirklich während des Krieges ein Parteitag zusammenzutreten, so würde er sich wohl besten bewußt sein, daß er nicht anders kann, als eine provisorische Ordnung während des Krieges herzustellen. Nach dem Kriege wird ein neuer Parteitag zusammenzutreten, in dessen Nacht es steht, alle Beschlüsse seines Vorgängers zu annullieren.

Mit der Spaltung spielen ist Unlutz. Es mag schon sein, daß es manchen Leuten von der Mehrheit (allerdings nur wenigen) ganz recht wäre, wenn die Minderheit so früh in's Unrecht setzen würde, hätte sie ihre Rolle ausgeübt. Eine solche Selbsterlebigung ist ihr nicht zugunsten. Es kann auch nicht der Zweck des geplanten Parteitag sein, für die Minderheit ein laudisches Hoch aufzurufen, sie zum Verzicht auf ihre Meinung zu zwingen und Baumstrahlen zu schaffen. Ein Zweck kann nur sein, etwas Ordnung zu schaffen und der abscheulichen Verwirrung der Parteimitglieder, der Verwirrung aller Begriffe von Demokratie entgegenzuwirken. Die Hauptaufgabe und eigentliche Entscheidung wird aber dem ersten Friedensparteitag überlassen bleiben, den in ihrem Sinne vorzubereiten und zu beeinflussen der Minderheit völlig unbenommen bleibt. Es ist die Pflicht aller, beizutragen zu bleiben und demokratische Disziplin zu halten so lange, bis er gesprochen haben wird.

Generalitätsberichte.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Weiterfort der So m m e starkes Ansehensfähigkeit. Im Laufe des Nachmittags drangen vier starke englische Angriffe im Nordwesten der Tuller-Vogelstein-Peitz vor unseren Linien ebenso rasch zusammen wie am Vormittag ein Stützpunkt von Daxentien angegriffen.

Eildlich der Sonne entspann sich abends ein lebhafter Schießkampf bei und südlich von Biches. Ein Teil des Forts ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Anzugsmäßig Angriffe wurden bei Barlog sowie in Gegend von Sireuil und westlich davon, diese bereits in Epressenen, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Vorläufige Maßnahmen zur Regelung des Eierverkaufs der Stadt Dresden.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 6. Juni 1916 wird bis zur endgültigen Regelung durch das Reich folgendes angeordnet:

§ 1. Personen mit einem Jahreseinkommen unter 1900 M., die ausschließlich ihrer Lebensmittelfakten zum Bezuge gestempelter handelslicher Eier bedürftig sind, haben ihren Bedarf in einem Eiergeschäft anzumelden. Das zur Entgegennahme solcher Anmeldungen berechtigt ist.

Die Anmeldung geschieht je auf die Dauer der laufenden Lebensmittelkartenausgabezeit. Sie kann innerhalb dieser Zeit nicht widerrufen oder auf ein anderes Geschäft übertragen werden.

§ 2. Zur Entgegennahme von Anmeldungen sind zur Zeit berechtigt die aus der Anlage zu dieser Bekanntmachung ersichtlichen Firmen.

Der Rat behält sich vor, im Interesse aller Beteiligten in geeigneten Zeitabständen an Stelle der aus der Anlage ersichtlichen Liste eine oder mehrere anderweitige Listen von Firmen zuzulassen.

§ 3. Die zugelassenen Firmen haben ein Kundenbuch zu führen, in dem die Anmeldungen nach § 1 unter fortlaufender Nummer einzutragen sind.

Die zugelassenen Firmen haben die Lebensmittelkarten der sich anmeldenden Besteller über den Worten „gestempelte Eier“ mit ihrer Firma abzustempeln oder mit der Aufschrift zu versehen: „Angefordert bei . . .“. Diese Vorschriften gelten, sobald in der Lebensmittelkarte ein besonderer Anmeldeausweis, der abzugeben ist, für Eier eingeführt wird.

Die Aufnahme von Kunden, deren Karte bereits in einem anderen Eiergeschäft angemeldet ist, in das Kundenbuch ist unterlagt.

§ 4. Die Anmeldungen zum Kundenbuch haben in der ersten Woche der Lebensmittelkartenausgabezeit zu erfolgen. Die erstmalige Anmeldung erfolgt bis zum 18. Juli 1916, und zwar für die zweite bis vierte Woche der laufenden Kartenausgabe. Spätere Anmeldungen können nur nach Vorlage freiverwendbarer Vorräte des Geschäftsinhabers berücksichtigt werden.

Das Kundenbuch ist am Schluß der Anmeldeperiode, erstmalig bis zum 20. Juli 1916, dem Marktbezirk vorzulegen. Sobald die Ablieferung eines Anmeldeausweises durch die Kunden vorgeschrieben wird, sind diese an Stelle des Kundenbuchs gelaminiert und ausgerechnet einzurichten.

§ 5. Der Marktbezirk erteilt dem Geschäftsinhaber einen Ausweis über den Bezug handelslicher Eier. Als zur Steigerung der Zufuhr wird angeordnet, daß hierbei auf jede Lebensmittelkartenanmeldung wöchentlich nur ein Ei zugutekommt.

Sollte die Zufuhr eine höhere Zuteilung gestatten, so wird dies öffentlich bekannt gemacht werden.

§ 6. Die Ausweise sind bei einer der nachfolgenden Händlerfirmen zur Belieferung einzurichten:

- R. Dreher, Webergasse 5.
- Gebr. Dursch, Rüststraße 18.
- Eier-Import, G. m. b. H., Wettinerstraße 50.

- Alfbor Randau, Wörmler Straße 10.
- Ignaz Stobnat, Ludwig-Richter-Straße 14.
- W. Steiner & Sohn, Wettinerstraße 88.
- Kosel Traube, Webergasse 15.
- Max Wolf, Am Schießhaus 11.
- Georg Wüsch, Brunner Straße 81.

Diese Händlerfirmen führen Buch über die eingegangenen Ausweise und legen diese der Verteilungs-Gesellschaft zum Bezuge der erforderlichen Eier vor.

Die ihnen zuteilenden Eier haben die Firmen auf die Ausweise an die zugelassenen Kleinbändler zu liefern.

Die Zuteilung und Lieferung geschieht wöchentlich dergehal, daß die Kleinbändler den eingetragenen Kunden je in der zweiten, dritten und vierten Woche der laufenden und in der ersten Woche der darauffolgenden Lebensmittelkartenausgabezeit je ein Ei wöchentlich bzw. die abweichend hiervon festgesetzte Menge liefern können.

Die mit den Originalausweisen nicht übereinstimmenden Ausweise sind mit der genauen Stückzahl zu beliefern. Vorratbelieferung auf die kommenden Wochen der laufenden Ausgabezeit einschließlich der ersten Woche der darauffolgenden Ausgabezeit ist nach Vollgabe der Vorräte und dann zulässig, wenn hierdurch die Gleichmäßigkeit der Belieferung nicht gefährdet wird.

§ 7. Die Vorschriften über die vorherige Abstempelung der Eier bleiben unberührt. Es dürfen auf die Ausweise nur durchstempelte und gestempelte Eier geliefert werden.

§ 8. Für die gestempelten Eier wird der Preis bis auf weiteres auf 23 Pf. festgelegt.

§ 9. Die zugelassenen Kleinbändler haben die Lieferung der Eier auf der Lebensmittelkarte durch Durchstreichen bzw. Abstempeln der jeweils beliefernden Woche abzusprechen. Solange nur ein Ei geliefert werden kann, ist jedesmal die volle Woche (mit den Zahlen 1, 2, 3) abzusprechen. Die Lieferung ist im Kundenbuche zu vermerken.

§ 10. Vom Erlaß dieser Bekanntmachung an bis zur ersten Einreichung der Ausweise ist jeder Verkauf gestempelter Stadteier unterlagt.

§ 11. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 mit einer Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Dresden, am 14. Juli 1916.

Der Rat zu Dresden.

I. Liste

der zum Eierverkauf für Mitglieder zugelassenen Geschäfte.

A. Geschäfte, die nur Eier führen:

1. Bruno Stein, Hauptmarktstraße
2. Johanna Verchel, Taubitz, Marienstraße 13
3. Joseph Wäber, Marktstraße Antonplatz, Stand 288
4. Bernhard Meißner, Riechenstraße 16
5. Emil Schuberth, Marktstraße Antonplatz
6. Wilh. Bretschneider, Breite Straße 19
7. Paul Heim, Marktstraße Antonplatz
8. Joseph Traube, Webergasse 15
9. Steiner & Sohn, Wettinerstraße 89

B. Geschäfte, die hauptsächlich Eier führen:

10. Martha Meißner, Pillniger Straße 1
11. Otto Neumann, Schreiberstraße 10
12. Wilh. Leberer, Margarethenstraße 3
13. Ch. Kesten, Oberbergstraße 3
14. Gebr. Hüttner, Wettinerstraße 11
15. Robert Höhnisch, Köhlerstraße 9
16. Paul Schubert, Altmannstraße 21
17. Oswald Böhl, Röstereistraße 48
18. Carl Schneider, Hellerstraße 2
19. Paula Ziegenmeyer, Pillniger Straße 3

C. Sonstige Geschäfte:

20. Konsumverein Bornhörs mit rund 50 Zweiggeschäften
21. Konsumverein Biechen mit rund 10 Zweiggeschäften
22. Märkter Waren-Einkaufsverein mit rund 20 Zweiggeschäften
23. Bauer & Paase, mit rund 10 Zweiggeschäften

I. Stadtbezirk:

24. Max Hartig, Schloßstraße 82
25. Wilh. Hofe, Bahngasse 21
26. F. C. Krüger, Webergasse 18
27. Rosa Vacoosky, Webergasse 21
28. Traugott Bierker, Schreiberstraße 17

II. Stadtbezirk:

29. C. Hauptmann, Landhausstraße 11
30. C. Thielemann, Roststraße 18
31. Max Köhler, Kleine Brohngasse 11
32. Am. Verchel, Leubner, Roststraße 8
33. Johannes Herms, Rammstraße 5
34. Ida verw. Rühlrich, Johannestraße 12

III. Stadtbezirk:

35. Jenny Stähler, Dreifönigstraße 10
36. Marg. Schuboth, Kobernstraße 15
37. Wilh. Reichert, Rüststraße 25
38. Josepha Verchel, Roststraße, Große Meißner Straße 13
39. Edm. Verchel, Weinhof, Rüststraße 2
40. Ewald Herrmann, Rüststraße 24
41. Ludwig Jagen, Rostenstraße 24

IV. Stadtbezirk:

42. Frieda Häbiger, Wachsbleichstraße 3
43. Frieda Doyer, Sächlerstraße 71
44. Bruno Bahr, Sächler Straße 8
45. Carl Müller, Berliner Straße 28
46. Frz. Bretschner, Riechenstraße 27
47. G. W. Winkler, Rüststraße 4
48. Frieda Wüßberg, Wörmlerstraße 28
49. Gust. Neumann, Sächlerstraße 29
50. Herm. Wackwitz, Menageriestraße 4

V. Stadtbezirk:

51. Franz Runge, Pirnaische Straße 63
52. Alfred Richter, Seidniger Platz 10
53. Gertrud Eberlein, Rüststraße 19
54. Emil Sauer, Eliasplatz 1
55. Minna Verchel, Jarzumbel, Pillniger Straße 47
56. Heinrich Riegler, Brunner Straße 34
57. Alfred Wäber, Pillniger Straße 64

VI. Stadtbezirk:

58. Gulda Görne, Reithausstraße 2
59. Bruno Großke, Rüststraße 19
60. Albin Ilger, Bürgerstraße 20
61. Otto Förster, Johann-Georgen-Allee 11
62. Richard Thiele, Straußstraße 13
63. W. Raumann, Br. Blauenische Straße 82
64. A. Verchel, Lippold, Weitzstraße 7
65. Gustav Baier, Große Blauenische Straße 28
66. Emil Meyer, Rüststraße 1
67. Martha Gerlach, Rüststraße 9
68. Johannes Becker, Johann-Georgen-Allee 18

VII. Stadtbezirk:

69. Franz Stöberandt, Rüststraße 9
70. Heinrich Bergmann, Rüststraße 33
71. Carl Köhler, Am Schießhaus 17
72. Elisabeth Grefmann, Wettinerstraße 27
73. Pauline Verchel, Scholz, Rüststraße 28
74. Moritz Hennig u. Co., Rüststraße 29
75. Carl Panje, Rüststraße 12

VIII. Stadtbezirk:

76. Joseph Sockel, Riechenstraße 53
77. Ernst Giese, Stammenstraße 42
78. Franz Richter, Rüststraße 20
79. Hermann Goldberg, Rüststraße 11
80. Bruno Riecke, Rüststraße 80
81. C. Hoffstädter, Saugner Straße 77
82. Paul Wagner, Rüststraße 3
83. Alwin Fischer, Rüststraße 85
84. Max Giech, Rüststraße 1

IX. Stadtbezirk:

85. Ewald Kühnel, Großenhainer Straße 75
86. Martha verw. Beck, Weimarsche Straße 1
87. Rosa Verchel, Herwig, Rüststraße 63
88. Martha Gerlich, Kanalarstraße 16
89. Emil Gierth, Großenhainer Straße 41
90. Ludwig Pligge, Leipziger Straße 30
91. A. verw. Barchholdt, Leipziger Straße 10

X. Stadtbezirk:

92. Adolf Horn, Streblener Straße 51
93. Carl Silbermann, Lindenaufstraße 10
94. Hermann Wenzel, Rüststraße 1
95. Oscar Braune, Rüststraße 2
96. Ernst Hilland, Rüststraße 44
97. Alfred Hennig, Rüststraße 5/Müchener Straße 25
98. Clara verw. Götzig, Rüststraße 13
99. Wilhelmine Hermann, Rüststraße 11
100. Bruno Ernst, Rüststraße 28
101. Martha Winkler, Lindenaufstraße 34
102. Hermann Kern, Rüststraße 4

XI. Stadtbezirk:

103. Emil Wintler, Rüststraße 40
104. Marie Deimert, Rüststraße 69
105. Artur Meyer, Rüststraße 14
106. Otto Hoff, Rüststraße 14
107. Max Jädel, Rüststraße 101
108. Eugen Hiemann, Rüststraße 57
109. Arthur Gerlich, Rüststraße 4
110. J. Gröblich, Rüststraße 104
111. Reander Werner, Rüststraße 76

XII. Stadtbezirk:

112. Georg Rode, Rüststraße 26
113. Kurt Jenke, Rüststraße 13

XIII. Stadtbezirk:

114. Carl Kiewalter, Rüststraße 2a
115. Marg. Gausler, Rüststraße 6
116. Louis Tübel, Rüststraße 28
117. Clemens Wader, Rüststraße 36
118. Gustav Brenstein, Rüststraße 87
119. Kurt Hennig, Rüststraße 85
120. Helene Quatner, Rüststraße 19

XIV. Stadtbezirk:

121. Wilhelm Wend, Rüststraße 49
122. Gustav Richter, Rüststraße 2
123. Alfred Jechert, Rüststraße 46
124. Gustav Wenzel, Rüststraße 6
125. Gustav Fromm, Rüststraße 48
126. A. G. Wiedemann, Rüststraße 19
127. Bruno Lottemann, Rüststraße 5
128. Emil Klein, Rüststraße 20

XV. Stadtbezirk:

129. Paul Raumann, Rüststraße 23
130. Milda Müller, Rüststraße 78
131. Wilh. Schade, Rüststraße 50
132. Arno Jählich, Rüststraße 28
133. Gulda Graupner, Rüststraße 29
134. Carl Henschel, Rüststraße 67
135. Martha Weber, Rüststraße 40

XVI. Stadtbezirk:

136. Carl Wäbe, Rüststraße 82
137. Ernst Bräunel, Rüststraße 14
138. Theod. Köhler, Rüststraße 12
139. Moritz Leopold, Rüststraße 21
140. Rob. Hofe, Rüststraße 73
141. Max Fiedler, Rüststraße 9
142. Otto Wüßner, Rüststraße 47
143. Robert Martin, Rüststraße 47
144. Emil Gänzel, Rüststraße 70
145. Bruno Frenzel, Rüststraße 46
146. H. Ulrich, Rüststraße 67

XVII. Stadtbezirk:

147. Th. Stähler, Rüststraße 29
148. Adelheid vhl. Wischmann, Rüststraße 38
149. Max Karst, Rüststraße 8
150. Herm. Wöhlm, Rüststraße 64
151. Paul Kühn, Rüststraße 95
152. Oscar Panitz, Rüststraße 1

XVIII. Stadtbezirk:

153. Walter Ostig, Rüststraße 29
154. Maria Holmann, Rüststraße 22
155. Martha vhl. Schulze, Rüststraße 8
156. Paul Doyer, Rüststraße 1b

XIX. Stadtbezirk:

157. Max Braun, Rüststraße 136
158. Edm. Rudolf, Rüststraße 157
159. Moritz Kempe, Rüststraße 24
160. Fr. Senel, Rüststraße 8
161. Otto Gichhorn, Rüststraße 173
162. Lina Rosel, Rüststraße 8

XX. Stadtbezirk:

163. Paul Müller, Rüststraße 16
164. Ed. Jarzumbel, Rüststraße 14
165. Anna Herrmann, Rüststraße 21
166. Wilh. Ritter, Rüststraße 83
167. Otto Thielemann, Rüststraße 8

XXI/XXII. Stadtbezirk:

168. Frieda Verchel, Leich, Rüststraße 2
169. Clara Schuler, Rüststraße 8
170. Alva Schuler, Rüststraße 68
171. Helene Wackwitz, Rüststraße 6
172. Gustav Thiele, Rüststraße 3
173. Johs. Winter, Rüststraße 98
174. Otto Wüßner, Rüststraße 4
175. Anna Wäbe, Rüststraße 68
176. Luise Albert, Rüststraße 85
177. Hug. Trepte, Rüststraße 48

XXIII. Stadtbezirk:

178. Anna verw. Schiffer, Rüststraße 81
179. Anna Müller, Rüststraße 104
180. Alva Lommach, Rüststraße 2
181. Elisabeth Moher, Rüststraße 28
182. Otto Müller, Rüststraße 80
183. Kurt Vogel, Rüststraße 115
184. Louis Raumann, Rüststraße 107
185. Georg Dendel, Rüststraße 8
186. Helene Dreher, Rüststraße 184

XXIV. Stadtbezirk:

187. Max Becker, Rüststraße 80
188. Frieda Verchel, Becker, Rüststraße 5
189. Paul Lorenz, Rüststraße 59
190. Oscar Günther, Rüststraße 56
191. Martha Müller, Rüststraße 46
192. Walter Trepte, Rüststraße 11

XXV. Stadtbezirk:

193. Jos. Schanin, Rüststraße 56
194. Paul Hoff, Rüststraße 50
195. Paul Hofe, Rüststraße 17
196. Franz Vogel, Rüststraße 62
197. Alwin Wüßner, Rüststraße 51
198. Emil Köhler, Rüststraße 32
199. Helene Unger, Rüststraße 50
200. Kurt Giech, Rüststraße 21
201. H. Heber, Rüststraße 60
202. Anna Verchel, Wäbe, Rüststraße 18

Die Verlustliste

Der sächsischen Armee Nr. 305 ist heute nachmittags erschienen und liegt in der Leschalle der Dresdner Volkszeitung, Bettendorferplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Kriegsgetreidegesellschaft oder Selbstwirtschaftsverbände?

Die Stadt Leipzig hat dem Vernehmen des Bezirksausschusses Leipzig des Kriegsausschusses für Konsumrenteninteressen nach Schritte zur Herbeiführung der Selbstwirtschaftsverbände bei der Getreideversorgung eingeleitet.

Es ist allgemein bekannt, daß der Rat der Stadt Leipzig bei der Kriegsgetreidegesellschaft sich wiederholt darum bemüht hat, die Konsumrentengrenze von 3700 M., die für die Zuteilung von Brot oder Mehl an Stelle der fehlenden Kartoffeln festgesetzt worden sei, in Wegfall zu bringen.

Watsch über Butter- und Fleischversorgung. In einer Unterredung, die der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Watsch, einem Mitgliede der Schriftleitung der Leipziger Monatszeitschrift geführt hat, sagte er u. a.: Die Butter wird auch in Zukunft durchaus nicht reichlicher bezogen werden können.

Verbot von Quarzflüssen. Die Herstellung von Quarzflüssen ist laut Bekanntmachung des Ministeriums des Innern bis zum 30. September 1916 einschließlich verboten. Unter Quarzflüssen fällt nicht derjenige Quarz, bei dessen Herstellung Quarz nur als Bindemittel für den aus anderen Zutaten, insbesondere Zement, bestehenden Gusskörper verwendet wird.

Väter und Söhne.

Von Iwan Turgenjew.

Die beiden Freunde lagen einige Augenblicke da, ohne zu sprechen. „Ja,“ nahm Bazaroff wieder das Wort, „der Mensch ist ein sonderbares Wesen. Wenn man so von der Seite und von Weitem das dunkle Leben betrachtet, welches hier die Väter führen, so scheint es, als ob alles vollkommen sei.“

Ein Ratbuch für Gemeindefunktionäre.

Verwaltungsbehörden, Vereine und Privatpersonen, die mit der Einrichtung und Verwaltung der fast allerorts ins Leben getretenen Gemeindefunktionen zu tun haben, wird ein Werkchen willkommen sein, das hieße ist: „Die Volksküche.“

Zum Kauf von Goldsachen.

Schreibt die amtliche Nachrichtenstelle: Es sind Bedenken laut geworden, daß bei dem nunmehr in Sachsen organisierten Ankauf von Goldsachen auch Schmutz und Gerät von Kunst- und kulturhistorischem Werte eingekauft und danach eingeschmolzen werden könnte.

Leipzig. Die Stadt hat von der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Krakau (Polen) 12000 Stück junge Gänse gekauft.

Leipzig. Wegen übermäßiger Preissteigerung und wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelegesetz wurde der rumänische Lebensmittelhändler Solomon Goinowitsch zu vier Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt.

Chemnitz. Der Rat hat an das Ministerium des Innern das Gesuchen gerichtet, mit möglicher Beschleunigung Maßnahmen zu treffen, um der bestehenden Mischnot abzuwehren.

Zwickau. Die Frühkartoffeln der Ernte 1916, die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Zwickau erbaud werden, sind für den Bezirkverband beschlagnahmt worden.

Gemeindebehörden auch sogleich angekauft werden, damit sie zur Ernährung der Bevölkerung des Ortes verwendet werden können.

Keine Nachrichten aus dem Lande.

Bei Zwickau brannte das dem Gutbesitzer Burkhardt gehörige Wohnhaus nieder. Das Haus war nur von einem 67 Jahre alten Berginvaliden bewohnt, der in Zwickau, wohin er sich begeben hatte, unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet wurde.

Stadt-Chronik.

Verkaufsbefchränkungen für Konsumvereine.

Als Ausfluß einer stark vom Wege der Unparteilichkeit abweichenden Mittelstandsretterei, die den Bedürftigsten Schwierigkeiten macht, um anderen schenker Bedürftigen den Lebenskampf zu erleichtern, ist in das Genossenschaftsrecht die Bestimmung hineingekommen, daß der Geschäftverkehr der Konsumvereine sich auf den Kreis der Mitglieder zu beschränken habe.

„wahre Mann ist der, der anderen nichts zu denken gibt, sondern sie zwingt, ihm zu gehorchen oder ihn zu verabscheuen.“ „Das ist sonderbar! Ich verabscheue niemand,“ sagte Arkad nach kurzem Besinnen.

„Eugen!“ erwiderte Arkad in betäubtem Ton. „Wah! Wahrhaftig? Der Bissen ist nicht nach deinem Geschmack.“ „Nein, mein Lieber, wenn man entschlossen ist, alles abzumachen, muß man seine eigenen Weine nicht schonen.“

„Ohne allen Zweifel!“ „Aber von diesem Standpunkte aus wäre die Jugend selber nichts, als eine Sensation?“ „Ohne allen Zweifel!“

Seite 4

der Zeitung

in der ersten

aus dem

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

Es ist

mann abzugeben und eine Bevorgung sogenannter „leider Kunden“ zu vermeiden sei. Das geschieht natürlich auch Konsumvereinen gegenüber, obwohl es in diesem Fall eine Aufforderung zur Gesetzesübertretung in sich schließt. Nun ist anzunehmen, daß Käufer und Händler gegenwärtig in Kenntnis des Zusammenhanges und des Zweckes nicht in Tätigkeit treten werden, wenn wirklich einmal ein Konsumverein von ihm übertriebenen Waren wünschgemäß auch einiges an Kaufmännischer Abfahrlässigkeit gegen geltende Vorschriften gehandelt werden muß. Vielleicht führen die Kriegserfahrungen zur Vermeidung der völlig wirkungslosen Beschränkung. Den Konsumvereinen kann es zwar gleichgültig sein, wenn der Schönheitsfehler am Gesetz haften bleibt, aber der Gesetzgebung muß sich daran liegen, offenkundige Zweckwidrigkeiten baldigst zu entfernen. So wird denn wohl mit manchem anderen Ergebnis einer irreführenden Sozialpolitik, deren Fehler sich in großer Weise so erbarmungslos bloßstellen, auch diese Mißgeburt der Mittelstandsretter über kurz oder lang eine Begräbnis finden. Die Konsumvereine würden ihr Scheitern ohne Freude und ohne Leid hinnehmen als selbstverständliche Folge besserer Einsicht der Verurteilten.

Eiermangel.

Das Lebensmittelamt hat, wie aus einer Bekanntmachung ersichtlich, den Verkauf der städtischen Eier, die zu 22 Pf. an Rinderbesitzer abzugeben sind, neu geregelt. Dies war nötig, da der Andrang zu diesem Eierverkauf ständig stetig, während der Wareneingang sank. Die bisherigen Verfügungen, wonach die Geschäfte, die solche Eier führten, dies im nächsten Wohlfahrtsbezirk anguschlagen hatten, konnten deshalb nicht mehr genügen. Es war schließlich Zufall, welches Geschäft solche Eier erhielt, und das Publikum war in den Klagen, wo es nach ihnen fragen sollte. Besonders in der Hebergasse haute sich deshalb die Nachfrage, da viele annahmen, nur dort gebe es diese „billigen“ Eier. Die neue Regelung gilt nur, wie bisher, für den städtischen Eierverkauf an Personen unter 1900 M. Jahreseinkommen, die laut Lebensmittelkarte Anspruch auf Eierlieferung aus den städtischen Eingängen haben. Der sonstige Eierhandel bleibt frei; die Stadt kann ihn erst regeln, wenn die Pläne der Reichsregierung über die straffe Verteilung aller Eier und die Reichsregierung Gestalt gewinnen. Jetzt reichen die Eingänge der Stadt, die wöchentlich 241 Ästchen oder rechtlich 300.000 Eier betragen, nur dazu, allen Personen mit bis zu 1900 M. Einkommen wöchentlich je ein Ei (1) zuzuführen. Insbesondere sind also auch Vertriebe, Bäder, Restaurants, Konditoren usw. jetzt noch auf die Zugänge des freien Eierhandels angewiesen. — Bei der Anmeldung ist die Lebensmittelkarte, die den Eierausweis enthält, im Geschäft zwecks Abstempelung, bei der Abholung der Eier ist die Karte abermals zwecks Ausfertigung der bescheinigten Woche dem Eierverkäufer jedesmal vorzulegen. Der Verkäufer beobachtet Andrang an den Geschäften mit Stadteiern wird nunmehr vermindert.

In einer bedeutend besseren Lage ist auch in dieser Hinsicht, wie es scheint, Bayern. So wird aus München gemeldet, daß der Höchstpreis für ein Ei durchgängig auf 15 Pfennig festgesetzt ist. Und ganz mit Recht wird dazu betont, daß dieser Preis für die weitesten Kreise der Bevölkerung noch hoch genug ist.

Die Landtagswahl im dritten Dresdner Wahlkreis (Johannstadt) ist auf Mittwoch den 23. August anderweitig worden. Es ist die dritte seit den ordentlichen Landtagswahlen. Das Mandat bejah Herr Rechnungsrat Anders, nationalliberal, der es wegen Stellenbeförderung niedertreten mußte. An seine Stelle trat Herr Blüher, der wegen Wahl zum Dresdner Oberbürgermeister und damit verbundenem Eintritt in die Erste Kammer ebenfalls bald wieder zurücktreten mußte. Darauf wurde Reichsgerichtsrat Dr. Heine gewählt, der ins rürkische Justizministerium als Unterstaatssekretär berufen worden ist. Deshalb wurde das Mandat abermals frei. — Wie „verlautet“, soll nun der frühere Abg. Anders wieder aufgestellt werden. Das wäre deshalb bemerkenswert, weil es seiner Zeit hieß, Herr Anders wäre unter der Bedingung befördert worden, daß er ein Mandat nicht wieder annähme. Im Landtage war er den Nationalliberalen besonders als sehr guter Kenner der Eisenbahnverwaltung (er ist hier beruflich tätig) eine wertvolle Kraft. — Das Mandat ist ferner nationalliberaler Besitz. Deshalb verzichteten die anderen Parteien auf Aufstellung von Kandidaten. — Neue Wählerlisten werden nicht aufgestellt.

Unfälle. Tödliche Brandwunden erlitt Freitag abend im Saule Pienitzstraße 19 (Vorstadt Rausch) ein zehnjähriger Knabe. Dieser hatte in der Nähe einer Erdgasrohrleitung Feuer angezündet und dabei leidenschaftslos eine Flasche Spiritus auf das bereits angezündete Feuerungsmaterial gegossen. Die Flasche explodierte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den Knaben. Die Samariter der Feuerwehr legten dem schwerverletzten Knaben Notverbände an, worauf er nach dem Stadtkrankenhaus gebracht wurde. Dort ist er inzwischen verstorben. — In der Hauptmarkthalle erlitt ein zehnjähriger Knabe dadurch einen Oberschenkelbruch, daß er zwischen einem Lastwagen und einer eisernen Säule geriet und geschloß wurde.

Zarrasani wird außer den Mittwoch-Nachmittag-Vorstellungen nun auch Sonnabends um 3 Uhr eine Vorstellung stattfinden lassen, um den Zuschauern während den Ferien eine weitere Gelegenheit zu geben, den Spielplan mit dem orientalischen Schauspiel Ritscho anzuschauen. Die günstigen Zugverbindungen zu und von Dresden bilden auch weiterhin beste Möglichkeiten, Zarrasani zu besuchen.

3. Kreis. Mittwoch abend um 9 Uhr im Volkshaus Treffen der Genossinnen zum Wanderabend.

Rinderschulkommission Pieschen-Trachenberge. Bei schönem Wetter Mittwoch Waldpartie. Treffen 2 Uhr Leiniger Wld. Proviant ist mitzubringen.

Bermittelte Nachrichten. Der am Sonntag von Dresden nach Jittau abgefallene Sonderzug zu ermäßigten Preisen beförderte über 500 Personen, von denen nahezu 800 Personen Jittau, die übrigen Döbn und Zonsdorf als Reiseziel gewählt hatten. Mit dem Rücksonderzug am Abend zogen fast 300 Personen zurück, während die übrigen längeren Aufenthalt im Rauscher Gebirge nahmen. — Aus Jurgitz vor Strafe verurteilt ein 17jähriger Knabe, sich in der Ferdinandstraße zu töten, wurde aber noch rechtzeitig davon abgehalten und dann nach dem Krankenhaus gebracht. — In dem auf dem Johannisriedhof in Tolzewitz erschossen aufgefundenen Ranne wurde ein 67 Jahre alter, aus Schloffen

stammender und zuletzt hier auf der Cranachstraße wohnhaft gewesener Wärbler W. festgehalten.

Die freie öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen bleibt wegen Anstandslegung der Räume vom 24. Juli bis 6. August geschlossen.

Aus der Umgebung.

Dölzsch. Sitzung des Gemeinderats. Zunächst wurde Kenntnis genommen von einer reaktionellen Aenderung der Kirchensteuerordnung für Dresden-Plauen, von dem Kreisrat des Gemeindevorstandes Stank für die Zeit seiner Verwendung als Divisionstendant im Felde, von dem Urlaubsbescheid des Gemeindevorstandes Brückmann während seiner auswärtigen Beschäftigung, von der Entlassung des beim Kriegsmünsterium als Hilfsarbeiter beschäftigten gewissen Gemeindevorstandes Darré und einem hierzu eingegangenen Schreiben vom Kriegsmünsterium, von den Protokollen über die letzten Verhandlungen des Verbands-Elektrizitätswerkes Goldschütz, von einer Verfügung des Lieferungsverbandes über kostenlose ärztliche Behandlung von Kriegserkrankten. Dann beschloß man, für die Dresdner Einwohnerschaft besonders wichtige Angelegenheiten auch in der Volkzeitung bekannt zu machen. Genehmigt wurde die Anschaffung eines Platzzuges für die Freiwillige Feuerwehr. Die bei dieser Gelegenheit aus der Mitte des Kollegiums geäußerten Wünsche um Anbringung von Schaulöffeln im Plauenischen und Pieschener Ortsteil sollen bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt werden. Zustimmung fand die Aenderung des Teilbebauungsplanes über die Straße 22 und der dazu gehörigen Bebauungspläne. Der vorliegende Teilbebauungsplan E soll der Amtshauptmannschaft zur Genehmigung bzw. Bestätigung eingereicht werden. Wegen Übernahme der Redelbahn in die Verwaltung der Gemeinde lag ein Schreiben des Hausbesitzervereins vor. Der Bauausschuß wurde beauftragt, mit dem Hausbesitzerverein weiter zu verhandeln. Mit der Verlegung der Straße 17, und zwar so, daß sie in der Nähe der Grenzstraße ausläuft, erklärte sich der Gemeinderat einverstanden. Kenntnis genommen wurde von der Genehmigung des Wohnhausneubaus Rogge. Den Beschluß des Bauausschusses wegen Aufnahme eines Darlehens machte der Gemeinderat zu dem seinigen. In einer Postwechselabrechnung wurde der Wert des Grundstücks auf 24.000 Mark festgesetzt. Der Vorstand des Nahrungsmittelvereins wegen Errichtung einer Kriegsküche wurde zum Beschluß erhoben. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß auf die Gemeinde eine Sonderbesitzener von 7.400 M. erfüllt. Hieraus sind nichtgültliche Sitzung hat, in der mehrere Steuerliche Erledigungen fanden.

Leutewitz. Am Sonntag morgen wurde auf den Feldern, die zur Windmühle gehören, ein Mann beobachtet, der Feldfrüchte, die er in einen Sack geknallt hatte, stehlen wollte. Der Besitzer lief mit seinem Hunde dem Manne nach, um ihn zu stellen. Als er ihn eingeholt, zog der Mann ein Messer und stach nach dem Besitzer, den er an der Unterlippe schwer verletzte. Auch der Hund erhielt Stichwunden. Auf der weiteren Flucht wurde der Mann dann von einem anderen verfolgt und nach heftiger Gegenwehr schließlich festgenommen. — Der Vorgang muß wohl auch als ein bedauerliches Zeichen der sich immer mehr wirtschaflichen Not gedeutet werden.

Coffebau. Am Sonnabend früh wurde am Gangwege die Leiche eines 16 Jahre alten Hausmädchens aufgefunden, das sich vergiftet hatte.

Gittersee, Goldschütz, Kleinnaundorf und Burgl. Morgen Dienstag abend findet im Gasthof Goldschütz 8 1/2 Uhr für die Genossinnen dieses Bezirks ein Unterhaltungsabend statt, der von mehreren Bezirken veranstaltet wird. Die Genossinnen werden ersucht, sich alle daran zu beteiligen und pünktlich zu erscheinen.

Lodwig. Für diejenigen Haushaltungen, die über keine Kartoffeln verfügen, ist noch ein kleines Quantum Bohnen abgegeben. Der Verkauf beginnt am Dienstag, vormittags 9 Uhr, im Gemeindeamt. Die Lebensmittelkarte ist vorzulegen.

Röschbroda. Der Gemeinderat nahm in der letzten Sitzung Kenntnis von der Wegebaubehilfe für 1916 in Höhe von 800 M. Seit über vier Jahren ist die Gemeinde Hauptaktionär der Kognobrennerei Siegmund & Co. durch eine Schenkung mit Kapital in 310 Aktien à 1000 M. nominal. Das gesamte Aktienkapital beträgt 600.000 M. Der Jahresbericht für 1915/16 ist erschienen und verzeichnet einen Reingewinn von 175.708 M. Das entspricht einer Verzinsung des Aktienkapitals von nahezu 30 Prozent. (1) Der äußerst günstige Abschluß ist in der Hauptfache den großen Hereslieferungen und der bedeutenden Preisermäßigung der Produkte durch die vorteilbringende „Konjunkturelle“ zuzuschreiben. Neben Abschreibungen von über 50.000 M. sind je 30.000 M. zur Bildung eines Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter und zu weiteren Neubauten zurückgestellt worden. Außerdem sind noch 62.857,30 M. auf neue Rechnung vorgebracht worden. Der Aufsichtsrat und der Vorstand (fünf Personen) sind mit 10.851,72 M. Lohntime bedacht worden. Die Aktionäre erhalten 7 Proz. Dividende. Somit entfallen auf Röschbroda 21.700 M. Die Auflage der Schenkung beträgt jährlich 9000 M., so daß 12.700 M. der Gemeinde verbleiben. — Die Obstverpackung brachte 436 M., der Erlös vom Jahrmarkt nur 99 M.

Raundorf bei Röschbroda. Morgen Dienstag und folgende Tage werden in den Geschäften abgegeben: Margarine (Preis: Pfund 2 M.) an sämtliche Lebensmittelkarteninhaber, auf den Kopf 80 Gramm gegen Fettkarten und Abschnitt 1 der Lebensmittelkarte; Bohnen und Erbsen (Preis: Pfund 45 und 46 Pf.) an sämtliche Lebensmittelkarteninhaber ohne kleine Kinder sowie ohne alte Leute und Kranke, auf den Kopf 350 Gramm gegen Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte; Gerstengrütze oder Weizengrütze (Preis: Pfund 45 Pf.) nur an kleine Kinder sowie Kranke und alte Leute, auf den Kopf 800 Gramm gegen Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte (ohne an die in den Kundenlisten des Konsumvereins eingetragen). Der Konsumverein wird mit diesen Waren extra beliefert. Lebensmittelkarte ist stets vorzulegen. Der Anspruch auf die Waren verfallt, die nicht bis Ende der Woche abgerufen sind.

Langebrück. Im Geschäft von Goldschütz, Moritzstraße 7, gelangt eine kleinere Menge Bohner und im Konsumverein Kondofale zum Preise von 2 M. für ein Pfund zum Verkauf. Mehr als 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Die von der Gemeindeverwaltung ausgegebenen roten Gemeinde-Bücher werden

für Auslandsbutter verlieren bis auf weiteres ihre Gültigkeit. Es wird vom Gemeindevorstand angeordnet, daß durch die hiesigen Butterverkäufer auf Butterkarten fünfzig Pfennig pro Person und Woche nicht mehr als 1/4 Pfund Butter verabreicht werden darf. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, die sofort in Kraft tritt, werden bestraft.

Radewul. Das Gaswerk in Köschbroda erläßt folgende Warnung:

Wie uns mitgeteilt wird, versucht seit einigen Tagen ein Mann unter Vorgabe, vom Gaswerk zu kommen, die Einwohner von Radewul und Oberlöbnitz um Geldbeträge zu pressen. Der Betreffende täuscht Unternehmung der Gasleitung der Brenner und Kocher vor, bietet Schläuche und Säme an, und verlangt zum Schluß für seine Tätigkeit Geldbeträge von 2 bis 4 M. Da der Betreffende vom Gaswerk nicht beauftragt ist, wird gebeten, die Ortspolizei zwecks Festnahme der erneuten Verbrechen sofort in Kenntnis zu setzen. Geldbeträge für das Gaswerk werden nur gegen die üblichen Rechnungen mit Quittung und von dem bekannten Boten mit Dienstkarte und Nummer kassiert.

Der Gemeindevorstand macht bekannt: Die Amtshauptmannschaft hat die in hiesigen Orte angekauften Frühkartoffeln der Gemeinde zur Verforgung der Bevölkerung überwiesen. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden. Die in der Gemeinde Landwirte werden deshalb hiermit aufgefordert, von Beginn der Frühkartoffelernte hier Anzeige zu erhalten und dabei gleichzeitig mitzuteilen, welche Mengen ihnen für ihren Haushalt und ihre Angestellten einschließlich der Erntearbeiter und Kriegsgefangenen erforderlich sind. Ueber die hierzu nicht benötigte Menge wird durch die Gemeindeverwaltung verfügt werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß jedes Verfüttern von Frühkartoffeln strengstens verboten ist.

Radewul. Der Stadt ist vom Kommunalverband ein größerer Posten Frühkartoffeln zugewiesen worden, mit deren Anlieferung Mitte dieser Woche begonnen wird. Preis der Kartoffeln bis zum 31. Juli 9,00 M. und von da an 8,50 M. für einen Zentner. Ähnliche Befanntschaftung über die Verteilung der Kartoffeln in den nächsten Tagen. — Freitag den 21. und Sonnabend den 22. Juli bleiben die hiesigen Geschäftsstellen, einschließlich des Landesamts, wegen Abmahnung geschlossen. Dringende Standesamts- und Polizeibehörden werden an beiden Tagen von 8 bis 10 Uhr vormittags eröffnet.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Unternehmerorganisationen zur Entlohnung Kriegsbeschädigter.

In einer Plenarversammlung des Bezirksverbandes sächsischer Industrieller, die in Freiburg i. Br. stattfand und an welcher Vertreter der sächsischen Gewerkschaften des Innern und der Justiz teilnahmen, wurde eine „Entlohnung von Kriegsbeschädigten in der Industrie“ Stellung genommen. Die nachfolgenden Leitsätze erbob man zum Beschluß:

Der Verband sächsischer Industrieller hat bereits einmal sämtliche Kriegsbetroffenen gebeten, für die gewöhnliche Beschäftigung der Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Ein von Arbeitgeberorganisationen verschiedentlich veräußertes Zwangs jedoch, der auf Eingehung einer verbindlichen Verpflichtung zur Wiederbeschäftigung Kriegsbeschädigter gerichtet war, muß abgelehnt werden. Der Verband hält es an sich für eine politische Pflicht seiner Mitglieder, Kriegsbeschädigte, wo immer es sich um Ermöglichen läßt, zu beschäftigen, und sie je nach ihrem Leistungsstande zu bezahlen ohne Rücksicht auf die den Kriegsbeschädigten bereits gewährten Leistungen. Darüber, daß jede Beschäftigung von Kriegsbeschädigten eine voll leistungsfähigen Kriegsbeschädigten auch den vollen Arbeitslohn zusammen lassen wird, besteht kein Zweifel. — Wie wollen es erwarten!

Inland.

Gewerkschaftsliteratur. In nächster Zeit erscheint im Verlage von Rade u. Comp. Dresden, Bismarckplatz 10, als wichtiges gewerkschaftliches Arbeitsmittel ein Handbuch der deutschen Gewerkschaftslehre, herausgegeben von Paul Barthel. In annähernd hundert alphabetisch geordneten Abschnitten werden alle auf den deutschen Gewerkschaftswesen erörterten, die Arbeiterbewegung im allgemeinen und die Gewerkschaftsbewegung im besonderen betreffenden Fragen behandelt. Das Handbuch der Gewerkschaftslehre wird neben dem von Wilhelm Schöder herausgegebenen Handbuch der Parteilehre in einem Bureau und in keiner Bibliothek unserer Arbeiterorganisationen fehlen dürfen.

Englische Arbeiterkreise. Das 16. Juli. Im Schiffsfabrikstand von Radebeul haben 4000 Hafenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter haben eine Lohnverhöhung für die Stunde. Ein halber Groschen ihnen angeboten worden. Auch in den Gasfabrikstand haben Arbeiter in der Gasfabrik Durban haben 15000 Mann die Arbeit niedergelegt. In Cork streiken die Arbeiter der Great Southern and Western Eisenbahngesellschaft. Sie verlangen 3 Schilling Lohnverhöhung für die Woche.

Zur Streikbewegung in Spanien.

Madrid, 16. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Der Verband der Eisenbahnangestellten beginnt nachmittags bei der Vergarbeiter nimmt zu. Die Vergarbeiter beschließen am Montag den Generalstreik in ganz Spanien zu erklären. Die Regierung ist entschlossen, eintretenfalls nachdrückliche Maßnahmen zu ergreifen.

Als Opfer des furchtbaren Völkermordes sind am 3. Juli unser Sangesbrüder

Heinrich Emil Reisch
Soldat im Inf.-Reg. Nr. 101, 10. Kompanie.
Wir verlieren in ihm einen treuen und guten Freund.
Reisch wie Pets ehrend gedenken werden.
M.-G.-V. Vorwärts, Leuben-Lauboyast u. Weg.

Prima Wurstchen
100 St. 17,50
100 St. 15,00
100 St. 12,50
100 St. 10,00

Alte Gebisse
Jahn bis 2 Mark.
Wegscheider & Co. Karleitz
Altgold, Silber, Platin
J. Hausmann, Weberg. 11.

Leben · Wissen · Kunst

Flug an die Front.

Westfront, den 1. Juli.

Pflicht heißt der Mator. Wir gleiten nach unten. Die Prozeduren sind strafflos. Hauptmann G. brüllt mich von hinten an. Ich werde mich herum. „Sehen Sie?“ Der Hauptmann weist mit der Hand nach vorn. — „Das Munitionslager brennt.“ Ich habe schon nach vorn. Wichtig — ganz hinten, wo die Ebene sich abwärts senkt, leuchtet dort, über rote Erde und Asche auf. Sie leuchten. Neue Sprengen hoch. Das ganze Lager scheint zu brennen und nach und nach in die Luft zu steigen.

Einen Augenblick nur gleiten wir. Dann springt der Motor wieder an und auf neue fährt der weiße Mator mit uns nach oben. Trotz dem dicken Mantel beginnen mir die Glieder leicht zu zittern und die Augen tränen hinter der dicken Schutzbrille. Wir fliegen nun die rauchende Front entlang — immer noch ein Stück vor unserer Linie —, aber von oben schienen mir die feindlichen Gräben nicht unter uns zu liegen. Wir flogen 30 Kilometer westwärts — über leuchtende Batterien, über ein brennendes Geschütz, über vergrasete Hügel. Auf einer haubartig weißen Landstraße zog eine dünne schwarze Linie. Der Wind fühlte uns jetzt von der Seite. Manchmal sprang der Apparat. Manchmal schlenkerte er mit hundert Meter tief hin und her. Als wir in plötzlicher Kurve wenden, steht die dunkle Erde und Wälder vor mir. Ich sehe die dicken Schichten. Ein Schwere wie in einer Hexenschweif kommt mich an. Aber jetzt fliegen wir wieder gerade vorwärts — auf die schwebende braune Erde zu. Wolkentropfen gleiten an uns vorbei — durchsichtig, blauweiß. Tief unter uns plagen feuerstrebende kleine Hüllen. Die bunte Erde vom 2. Juni unter Hunderten von Einschlägen. Wir sehen immer wieder den feindlichen unter uns rauschen und leuchten. Wir hören nicht als das Geräusch unserer Motoren. Immer noch sind wir an einem großen Horizont vor 2. Die Feuerbündel des brennenden Munitionslagers rücken sich hoch.

Pflicht heißt der Mator wieder. Der Hauptmann steht mich an und jagt: „Ein Hoffer — oben rechts.“ — Ich sehe mich hoch. Die Luft über unseren Flügeln ist himmelblau, rein menschliches Wasser: ein grauer Hoffer glitt über uns hinweg. Er „die“ hat — in langer, dunkler Schweiß zog hinter ihm her. Die dunkle Silhouette des Menschenkopfes hob sich über den Rand. In dem dunklen Raum — ohne Hülle, ohne Maß — ein Mensch, ein Geschütz der Wölfe — der über dem Hoffer. Unwillkürlich schließt man die Augen und bestat eine lange Meerfahrt und an einem weichen Klapper, der sich nach langer Einsamkeit am Horizont auftaucht und wieder dreht.

Dreimal zogen wir die Front entlang, dreimal zurück. Stimmlos und etwas schweigend zur Seite, einmal in die Tiefe. Einmal handte die Erde senkrecht über meinem Kopf. Kleine Ernte waren jetzt wir ungegärtetes Leder. Endlich warf der Hauptmann die Fäden zum letzten Male herum. Mit dem Winde flurten wir westwärts.

Aber nun gerieten wir ganz in die Wölfe. Und das war das letzte Mal, was ein Gefühl der Unsicherheit mich überkam. Jetzt sah ich keine Wölfe mehr, die wir überholten — dann diese Kampen, die ineinander wühlten und drohten — dann sahen wir plötzlich mitten drin. Und über und neben und unter uns standen die weißen, bunte Schichten. Es gab kein Unten und Oben mehr. Standen wir nicht? Jagten wir gegen eine Wand, die uns im nächsten Augenblick durchschneiden würde, ziellos strebten wir durch die weiße Nichts — nur das Brüllen der Propeller verband uns mit der Erde. — Aber plötzlich hörte der ganze Spul zusammen. Eine kleine Kuppel leuchtete über uns auf — und die gelben und grünen Schichten der Erde und Wölfe und Hoffer, der ganze bunte Mator der Wölfe Erde entrollte sich zu unseren Füßen. Wieder flachte der Kopf. Das letzte, malle Singen der Propeller begann. Den stumpfen Kopf sah senkrecht nach unten, in langen Spiralen, so tief das weiche Wasser — immer flüchtiger die grüne Masse des Waldes. Die Kuppel des Hofferplatzes mit den weißen Apparaten, dem bunten Geruch der Schichten trat immer greifbarer aus der bunten Fläche auf. Die Propeller sprangen an. Der Hauptmann rief die Maschine weiter westwärts. Dann aber senkte sie sich in einem langen Bogen zu Tal. Die Luft, ohne den geringsten Anstoß gewonnen wie die Fühlung mit der grünen Erde wieder.

Als ich aus dem Flugzeug stieg, merkte ich, daß ich nicht hören konnte. Ich belüfte Ohren sang es den ganzen Abend wie die Pfeife eines Soldaten. Der Hauptmann aber hing sich ans Telefon: die Leitung aufgeben als Generalstabschef! Soeben ausgeführte Befehlsauftrag vom Hauptmann G. Stelle ausgelegene Wirkung hatter Artillerie teil. Munitionslager auf den Wiesen nördlich von 2. ist in Flammen.“ kb.

Dr. Adolf Rößler, Kriegsbereitschaftler.

und feierlich auf dem Bahnsteig herum, wo der Kur zur Abfahrt stand.

Und wir erkannten uns mit Bezug auf die stief-schwargen Vorstellungsgröße auf den ersten Blick als Mitbewerber.

So daß wir misstrauisch umeinander herumgingen und sich jeder in ein Gespräch setzte.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, strackten wir alle den Kopf heraus und sahen eben den fünften stief-schwargen Vorstellungsgrad allemal auf dem Bahnsteig sitzen. Und mit Bezug darauf dachten wir hier ganz genau das gleiche:

„Gott sei Dank, zu spät — also einer weniger.“

Und dann musterten wir noch einmal den drauhen geschwind und kritisch unsere Mitbewerbergröße. Und kamen mit Bezug auf diese alle zu dem gleichen Ergebnis:

„Na, mit diesen — diesen drei Büscheln nehme ich's doch noch auf.“

Und dann dachten wir alle nach. Und wieder mußten wir alle zu dem gleichen Resultat gekommen sein: „Ob's nicht vernünftig wäre, die Mitbewerber ein wenig auszuholen; vielleicht hätten sie schwache Stellen.“

So daß wir uns unauffällig zueinander sehen wollten. Aber weil wir alle dasselbe wollten, rannten wir in den Gängen der leeren Wagen fortwährend auseinander vorbei.

Diese Nummerierte dauerte bis St. Trara. Dort verloren wir einander im Bahnsteiggedränge aus dem Gedächtnis.

Ich las meinen Kuratoriumsgeleit nach:

König, zuerst also kam der Kaufmann Spremberg, Entlebuchstraße 34.

„Erlauben Sie, ich möchte nach der Entlebuchstraße Nummer 34. Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich da am besten --?“

„Entlebuchstraße?“, Er, da stehen Sie ja mitten drin. Und Nummer 34, sagen Sie?“, Er, das ist genau das Haus dort vorne, wo der schwarze Herr gerade hineingeht. Da, jetzt geht noch ein schwarzer Herr hinein — und nun wieder einer — merkwürdig, hm — was haben die nur alle?“

„Dumme Herrgötter“, sagte ich. „sind sie mir alle drei zugekommen?“

„Wie meinen Sie?“

Aber ich war schon in der Richtung nach der Entlebuchstraße Nummer 34 ausgeritten, und die schwarzen Flügel meines feierlichen Gehockts flatterten den Gleichzeit entlang.

„Sagen Sie Herrn Spremberg sprechen, bitte?“

„Sie sind jetzt schon der vierte“, sagte die alte Dienstmagd.

„Ob ich Herrn Spremberg sprechen kann?“ sagte ich verwirrt.

„O mei, o mei, in ora Stand kommen S' vielleicht dran.“

„Herr“, sagte sie mitleidig, „sind sie hierher zu dem Herrn gekommen, und die andere Frau war'n in dem Zimmer dahinten — o mei, Herr, da kam S' freilich schlechte Ausfichten.“

„Mit Bezugnahme auf die Aufforderung des Kuratoriums, Fräulein, muß ich darauf bestehen, daß“

„Wissen S' was, Herr“, sagte die alte Dienstmagd und sah mich müdehinterlich von der Seite an, „unser Herr ist erst seit ganz neu ins Kuratorium gekommen und —“

Dort begann sie gutmütig zu flüstern.

„und hat so net viel a' sag'n im Kuratorium, wiß'n S' — da is' S' gefreiter, Herr, Sie genga giel zu einem andern, der mo?“

„Danke schön“, sagte ich freundlich und zog meinen Zettel, „also vielleicht zum Vorstandsmitglied Schreiber?“

„Na, na, der nimmt nie ins Kuratorium — das was' ich von der Katze, die wo bei ihm biez — der kümmert si überhaupt net ums Kuratorium.“

„Dann vielleicht zum Inspektor Vehringer?“ sagte ich lebhaft.

„Der is' gellen eben wegen am Todesfall abgereist, hat mir die Heres a' sag'l.“

„Dann vielleicht zu“

„Ich will Ihnen was sag'n Herr — Ihnen ist die Stell gänzen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, liebes Fräulein.“

„Wissen S', Sie schau'n mei'n verstorbenen Bruder Mops selig so ähnlich, wie er jung a' giel'n is'“

„Wirklich? Das freut mich, Fräulein.“

„Weß'n S' amal den Kuratoriumsleiter her — hm, schau'n S', Herr, die kam eigentlich alle net viel a' sag'n — bloß der's lebt drauf steht, der Herr Stadtrat Kunginger — auf den kommt's an — was der sagt, Herr, das gilt — der hat net amonst die große Leistung a' giel'n die Schul“

„Aber vorher wissen Sie, Fräulein, daß“

„Wenn doch die Leich bei Herrn Stadtrat a' Bos'n von mir is' — also sag'n S' ihr nur an schönen Gruß von mir, Herr — nacha kann's gar net sein — und giel noch'm Mittagessen muß'n S' hin, Herr — da is' er immer am besten auflegt, der Herr Stadtrat — da sagt er zu allem Ja — Sie verstehen mi' scho, gellen S'“

„Ich verlese Sie sehr gut, Fräulein, und bin wirklich ganz betroffen über das lebhaft Interesse, das Sie mit Bezug auf mich“

„O mei, wenn Sie halt doch mei'n Mops selig gar a' so ähnlich schau'n“ . . .

Ich stellte mit Bezug auf meine Mitbewerber eine Berechnung an: Bis meine Mitbewerber die Kuratoriumsmitglieder vor dem Stadtrat Kunginger erledigt hatten, wurde es nachmittags. Und jetzt war es zwei Uhr. Da würde ich der erste sein . . .

Im Hause des Herrn Stadtrats öffnete mir eine Dienstmagd, die gleich der Schwester vom Mops selig auf und nieder.

„Guten Tag, Fräulein Ursula“, sagte ich.

„Ja, woher kennen Sie mi' denn jetzt, Herr?“ sagte sie geschnelzelt.

Und dann erklärte ich ihr mit Bezugnahme auf ihre Boffe, warum ich käme.

„Ja“, sagte sie freundlich, „da kommen S' grad recht — der Herr is' im Studierzimmer — giel wer' is' ihm sag'n — warten S', Herr, i' muß Ihnen so was sag'n, damit S' net verletz't, wenn er einfaßt, der Herr Stadtrat“

„Einsfaßt?“

„Ja, wiß'n S', er schlaft gern ein beim Discherleeren — aber da muß'n Sie sich also gar mir draus mach'n Herr — da red'n S' einfach weiter — er wacht nacha schon wieder auf — und nacha tuan S' halt einfach also, als wenn S' alles aus'macht hätt'n — also, Sie wer'n es scho recht machen, Herr“

Und damit schob sie mich fürsorglich den langen Gang entlang ins Zimmer des Herrn Stadtrats.

Ich stellte mich dem alten, behäbigen Herrn vor.

„Aha“, sagte er und gab mir die gemütsche Hand, „Sie sind einer von der engeren Wahl?“

„Ja“, sagte ich, „und mit Bezugnahme auf das Schreiben des Kuratoriums erlaube ich mir“

Und ich beschleunigte einen schönen Vorstellungsgrad nach dem anderen. Wie geschnürt ging alles. Und die freundliche Mitlogensonne strahlte herein, während ich vor dem Angesicht des umfänglichen Stadtrats meine besten Fähigkeiten in die Sonnenstrahlen sprach, daß es nur so funktete.

Und zwischen meinen Sätzen stellte ich mit Vergnügen fest, daß der Stadtrat lächelte, wirklich freundlich lächelte.

Und wie ich mit meinem Fähigkeiten fertig war, kam ich auf das Bettler.

„Und der Herr Stadtrat lächelte unermüdet.“

Dann auf die Politik.

Ich mußte offenbar die gleichen politischen Ansichten wie der Stadtrat haben.

Denn noch immer lächelte der Stadtrat freundlich.

Jetzt ging mir der Stoff aus, und ich wollte schon verlegen werden. Aber da sah ich mit einem Male, daß der Stadtrat zu den Menschen gehörte, die mit offenen Augen schlafen konnten. Daß er schon seit einer guten Weile unter der dreifachen Wirkung eines guten Mittagessens, einer braunen Sonne und der kunstvollen Decksung meiner Vorstellungsgröße selig eingeschlafen sein mußte.

Nur einen Augenblick war ich betroffen. Dann fiel mir die Urkehl ein:

— „da red'n S' einfach weiter — er wacht scho wieder auf — und nacha tuan S' halt einfach so, als wenn S' alles aus'macht hätt'n“ . . .

Und ich gab mir einen leichten Ruck und sagte mitten in das freundliche Lächeln des schlafenden Stadtrats hinein:

„Mit Bezugnahme auf Ihre freundliche Zusage freut es mich, Herr Stadtrat, daß wir in allen Punkten die gleiche Auffassung haben — es freut mich vor allem, daß Sie mit Bezug auf meine Ausführungen über die Lehramtsprüfung, die ich in St. Trara erfüllt wurde, befriedigt sind — das heißt, wenn ich in der nächsten Kuratoriumssitzung gewählt werde, Herr Stadtrat — Sie lächeln? — darf ich dieses Lächeln mit Bezug darauf deuten, Herr Stadtrat, daß Sie meine Wahl befürworten werden? — Sie lächeln immer noch? — keine Antwort ist auch eine Antwort, Herr Stadtrat — ich nehme also Bezug — hm, ich nehme also an, daß Sie Ihre Gewacht“

Ich hielt ein und umfaßte meine behäbige Gestalt mit meinem Zitel. Das Gewacht war wirklich so, daß es ein halbes Dutzend andere Kuratoriumsmitglieder aufwiegen konnte.

— „daß Sie Ihre Gewacht in vollem Umfang?“

„Um, schäme ich, zwei Meter fünfundsiebzig cm?“

— „und in vollem Umfang zu meinen Gunsten in die Wahlwahl werfen werden und“

Es klingelte drauhen. Mit dem Instinkt des Mitbewerbers wachte ich: Das sind die anderen.

Und mit dem Klingeln war auch der Herr Stadtrat unmerklich aufgewacht. Nicht daß er aufgehört hätte zu lächeln. Nein, dazu liegt ich ihm gar keine Zeit. Sondern mit beugender Selbstverständlichkeit redete ich im gleichen Tonfall weiter:

— „so daß ich Ihnen mit Bezug darauf für Ihre Wohlwollen herzlich dankbar bin, Herr Stadtrat. Ich hatte wirklich nicht erwartet, daß Sie sich sofort für mich entscheiden würden“

„Um“, murmelte der Stadtrat, ohne Unterlaß weiterlächelnd, „hm, ich habe also schon“

Ich tat, als ob ich es nicht hörte.

„Und es ist natürlich selbstverständlich“, fuhr ich mit meinem besten Bruchton weiter, „daß ich Ihre freundliche Zusage für mich behalten werde“

„Gewiß“, sagte der Stadtrat noch ein wenig unsicher, „gewiß, das nehme ich natürlich an.“

Und dann redeten wir noch einige höfliche vertraute Worte, bis ich schließlich sagte, daß ich jetzt des Herrn Stadtrats kostbare Zeit nicht mehr länger in Anspruch nehmen wollte und mich empfahl.

Der Ständebred besaß mich: Die Sache war abgemacht.

Draußen im Gang ging ich an ein paar glühenden Mitbewerbern vorbei und an einem paar freundlichen, lächelnden Dienstbotenaugen . . .

Ein Woche später fastete ich ein Schreiben auszusenden:

„Mit Bezugnahme auf Ihre Bewerbung, las ich mich über schlag alle Bezugnahmen, um zum Schluß zu gelangen: — hat sich das Kuratorium entschlossen, Ihnen den Vorkzug zu geben“ . . .

Mit Bezugnahme auf . . .

Die Beschäfte einer Stellenbewerbung. Von Fritz Müller.

In St. Trara war eine Stelle ausgeschrieben, eine gute Lehrstelle an der kaufmännischen Fortbildungsschule: Penkonkostenbuchführung, Hinterbliebenenversorgung, steigendes Gehalt . . .

Also ging ich an den Schreibtisch und schrieb:

„Unter höchster Bezugnahme auf Ihre Ausschreibung erlaube ich mir“

Und hatte keine Ahnung, daß mit mir hundertvierundsechzig Personen gleichfalls schreiben:

„Unter höchster Bezugnahme auf Ihre Ausschreibung erlaube ich mir“

Denn wie es sich nachher herausstellte, waren es im ganzen hundertvierundsechzig Bewerber um die eine Stelle.

Daher fielen hundertvierundsechzig gleich von vornherein durch. Entweder weil sie nicht höflich genug Bezug genommen hatten, oder weil sie in Bezug genommenen Referenzen nicht höflich genug waren. Oder weil sonst irgendein Bezug nicht stimmte.

So daß also fünf in die engere Wahl kamen. Und ich war einer von den Fünfen, die von St. Trara einen feierlichen Brief bekamen:

„Mit Bezugnahme auf Ihre gefällige Bewerbung um die Lehrstelle an der kaufmännischen Fortbildungsschule, haben wir uns entschlossen, daß es Ihnen unbenommen bleiben soll, sich übermorgen am Laufe des Vormittags bei den Mitgliedern des Kuratoriums persönlich vorzustellen, da Ihre Bewerbung in die engere Wahl gekommen ist“ . . .

Am ging im Laufe des Vormittags nur ein einziger Zug nach St. Trara. So daß wir engeren Bewerber alle alle in dem gleichen Zuge fuhren.

Rein, doch nicht alle. Nur vier von uns marschierten nervös

und feierlich auf dem Bahnsteig herum, wo der Kur zur Abfahrt stand.

Und wir erkannten uns mit Bezug auf die stief-schwargen Vorstellungsgröße auf den ersten Blick als Mitbewerber.

So daß wir misstrauisch umeinander herumgingen und sich jeder in ein Gespräch setzte.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, strackten wir alle den Kopf heraus und sahen eben den fünften stief-schwargen Vorstellungsgrad allemal auf dem Bahnsteig sitzen. Und mit Bezug darauf dachten wir hier ganz genau das gleiche:

„Gott sei Dank, zu spät — also einer weniger.“

Und dann musterten wir noch einmal den drauhen geschwind und kritisch unsere Mitbewerbergröße. Und kamen mit Bezug auf diese alle zu dem gleichen Ergebnis:

„Na, mit diesen — diesen drei Büscheln nehme ich's doch noch auf.“

Und dann dachten wir alle nach. Und wieder mußten wir alle zu dem gleichen Resultat gekommen sein: „Ob's nicht vernünftig wäre, die Mitbewerber ein wenig auszuholen; vielleicht hätten sie schwache Stellen.“

So daß wir uns unauffällig zueinander sehen wollten. Aber weil wir alle dasselbe wollten, rannten wir in den Gängen der leeren Wagen fortwährend auseinander vorbei.

Diese Nummerierte dauerte bis St. Trara. Dort verloren wir einander im Bahnsteiggedränge aus dem Gedächtnis.

Ich las meinen Kuratoriumsgeleit nach:

König, zuerst also kam der Kaufmann Spremberg, Entlebuchstraße 34.

„Erlauben Sie, ich möchte nach der Entlebuchstraße Nummer 34. Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich da am besten --?“

„Entlebuchstraße?“, Er, da stehen Sie ja mitten drin. Und Nummer 34, sagen Sie?“, Er, das ist genau das Haus dort vorne, wo der schwarze Herr gerade hineingeht. Da, jetzt geht noch ein schwarzer Herr hinein — und nun wieder einer — merkwürdig, hm — was haben die nur alle?“

„Dumme Herrgötter“, sagte ich. „sind sie mir alle drei zugekommen?“

„Wie meinen Sie?“

Aber ich war schon in der Richtung nach der Entlebuchstraße Nummer 34 ausgeritten, und die schwarzen Flügel meines feierlichen Gehockts flatterten den Gleichzeit entlang.

„Sagen Sie Herrn Spremberg sprechen, bitte?“

„Sie sind jetzt schon der vierte“, sagte die alte Dienstmagd.

„Ob ich Herrn Spremberg sprechen kann?“ sagte ich verwirrt.

„O mei, o mei, in ora Stand kommen S' vielleicht dran.“

„Herr“, sagte sie mitleidig, „sind sie hierher zu dem Herrn gekommen, und die andere Frau war'n in dem Zimmer dahinten — o mei, Herr, da kam S' freilich schlechte Ausfichten.“

„Mit Bezugnahme auf die Aufforderung des Kuratoriums, Fräulein, muß ich darauf bestehen, daß“

„Wissen S' was, Herr“, sagte die alte Dienstmagd und sah mich müdehinterlich von der Seite an, „unser Herr ist erst seit ganz neu ins Kuratorium gekommen und —“

Dort begann sie gutmütig zu flüstern.

„und hat so net viel a' sag'n im Kuratorium, wiß'n S' — da is' S' gefreiter, Herr, Sie genga giel zu einem andern, der mo?“

„Danke schön“, sagte ich freundlich und zog meinen Zettel, „also vielleicht zum Vorstandsmitglied Schreiber?“

„Na, na, der nimmt nie ins Kuratorium — das was' ich von der Katze, die wo bei ihm biez — der kümmert si überhaupt net ums Kuratorium.“

„Dann vielleicht zum Inspektor Vehringer?“ sagte ich lebhaft.

„Der is' gellen eben wegen am Todesfall abgereist, hat mir die Heres a' sag'l.“

„Dann vielleicht zu“

„Ich will Ihnen was sag'n Herr — Ihnen ist die Stell gänzen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, liebes Fräulein.“

„Wissen S', Sie schau'n mei'n verstorbenen Bruder Mops selig so ähnlich, wie er jung a' giel'n is'“

„Wirklich? Das freut mich, Fräulein.“

„Weß'n S' amal den Kuratoriumsleiter her — hm, schau'n S', Herr, die kam eigentlich alle net viel a' sag'n — bloß der's lebt drauf steht, der Herr Stadtrat Kunginger — auf den kommt's an — was der sagt, Herr, das gilt — der hat net amonst die große Leistung a' giel'n die Schul“

„Aber vorher wissen Sie, Fräulein, daß“

„Wenn doch die Leich bei Herrn Stadtrat a' Bos'n von mir is' — also sag'n S' ihr nur an schönen Gruß von mir, Herr — nacha kann's gar net sein — und giel noch'm Mittagessen muß'n S' hin, Herr — da is' er immer am besten auflegt, der Herr Stadtrat — da sagt er zu allem Ja — Sie verstehen mi' scho, gellen S'“

„Ich verlese Sie sehr gut, Fräulein, und bin wirklich ganz betroffen über das lebhaft Interesse, das Sie mit Bezug auf mich“

„O mei, wenn Sie halt doch mei'n Mops selig gar a' so ähnlich schau'n“ . . .

Ich stellte mit Bezug auf meine Mitbewerber eine Berechnung an: Bis meine Mitbewerber die Kuratoriumsmitglieder vor dem Stadtrat Kunginger erledigt hatten, wurde es nachmittags. Und jetzt war es zwei Uhr. Da würde ich der erste sein . . .

Im Hause des Herrn Stadtrats öffnete mir eine Dienstmagd, die gleich der Schwester vom Mops selig auf und nieder.

„Guten Tag, Fräulein Ursula“, sagte ich.

„Ja, woher kennen Sie mi' denn jetzt, Herr?“ sagte sie geschnelzelt.

Und dann erklärte ich ihr mit Bezugnahme auf ihre Boffe, warum ich käme.

„Ja“, sagte sie freundlich, „da kommen S' grad recht — der Herr is' im Studierzimmer — giel wer' is' ihm sag'n — warten S', Herr, i' muß Ihnen so was sag'n, damit S' net verletz't, wenn er einfaßt, der Herr Stadtrat“

„Einsfaßt?“

„Ja, wiß'n S', er schlaft gern ein beim Discherleeren — aber da muß'n Sie sich also gar mir draus mach'n Herr — da red'n S' einfach weiter — er wacht nacha schon wieder auf — und nacha tuan S' halt einfach also, als wenn S' alles aus'macht hätt'n — also, Sie wer'n es scho recht machen, Herr“

Und damit schob sie mich fürsorglich den langen Gang entlang ins Zimmer des Herrn Stadtrats.

Ich stellte mich dem alten, behäbigen Herrn vor.

„Aha“, sagte er und gab mir die gemütsche Hand, „Sie sind einer von der engeren Wahl?“

„Ja“, sagte ich, „und mit Bezugnahme auf das Schreiben des Kuratoriums erlaube ich mir“

Und ich beschleunigte einen schönen Vorstellungsgrad nach dem anderen. Wie geschnürt ging alles. Und die freundliche Mitlogensonne strahlte herein, während ich vor dem Angesicht des umfänglichen Stadtrats meine besten Fähigkeiten in die Sonnenstrahlen sprach, daß es nur so funktete.

Und zwischen meinen Sätzen stellte ich mit Vergnügen fest, daß der Stadtrat lächelte, wirklich freundlich lächelte.

Und wie ich mit meinem Fähigkeiten fertig war, kam ich auf das Bettler.

„Und der Herr Stadtrat lächelte unermüdet.“

Theater.

Am Refidenztheater kam am Freitag Der Hochtourist, Schwan in drei Akten von Axel Hennig und Max Real, neu einstudiert auf die Bretter. Das Publikum äußerte betrübliche Zeichen des Vergnügens; mit anderen Worten: Der Schwan ist im Laufe seiner dreizehn Jahre nicht besser geworden, sondern bleibt ein Schmarren: eine Mischung von Ill und Sentimentalität, von Berlinerhumor und Alpenromantik mit Hühner- und Gessang-Einlagen. Wenn schon das Publikum heute noch leichter unterfallen sein will denn früher: muß dem zu den gemütschten Banketten der Schwantinsse gegriffen werden? — Alfred Meyer vom Schauspielhaus gab als Wolf den Titelhelden Wilnius, den Berliner „Hochtouristen“, der über die Münchner Redouten nie hinausgekommen ist. Der webers humoristische Darstellungskunst bisher nur im Schauspielhaus genossen hat, sucht ihn im Direktor Wilnius verzehens. Es mag wohl ein Witz sein, daß der Künstler einen Schwan — namentlich den dritten und vierten Akte — nie zu sich hinaufzieht, eher schon geht ein rechter Schmarren den Künstler zu sich hinab. Im „Hochtourist“ wenigstens blieb von Meyer so gut wie nichts, er war vollständig in Franz Kamier aufgegangen. Das Publikum unterhielt sich während am Bass, Schiedler, Bertens, Pöhl, Kattner und die Herren Janda, Wobes, Bagmet und Bräuer. R. G.

Dresdener Kalender.

Dresdener Theaterplan für Dienstag, Refidenztheater: Der Kompanon (2/2). — Refidenztheater: Familie Schmel (2/2). Der Spielplan der Ref. Hofoper ist für die Zeit vom 13. bis 31. August wie folgt festgelegt: Sonntag, 13. August: Meisterfinger von Nürnberg. Montag, 14. August: Der fliegende Holländer. Dienstag, 15. August: Die Fledermaus. Mittwoch, 16. August: Die Schinderhannes. Donnerstag, 17. August: Tristan und Isolde. Freitag, 18. August: Die Fledermaus. Samstag, 19. August: Der Trompeter von Säckingen. Sonntag, 20. August: Die Königin von Saba. Montag, 21. August: Carmen. Dienstag, 22. August: Die Fledermaus. Mittwoch, 23. August: Mignon oder Die Schmeidler von Schönbach. Donnerstag, 24. August: Launhäuser. Freitag, 25. August: Die Fledermaus. Samstag, 26. August: Parsifal. Sonntag, 27. August: Parsifal. Montag, 28. August: Der Troubadour. Dienstag, 29. August: Die toten Augen. Mittwoch, 30. August: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag, 31. August: Die verkaufte Braut. Schriftliche Kartenbestellungen für jede dieser Vorstellungen nehmen schon jetzt entgegen die Theaterkasse der Refidenztheater, Hallesche Straße 9, 1. (Fernruf 30 196), und der Invalidenbank, Seestraße 5, 1. (Fernruf 20 292).

Alberththeater. Von den bisherigen Mitgliedern des Alberththeater werden in der kommenden Spielzeit folgende dem Verbände dieser Bühne weiter angehören: Oberregisseur Dr. Max Albert, technischer Oberleiter Artur Sachs, Ernst Deutsch, Carlos Joch, Hans Stauffen, Paul Günther, Hermann Wehner, Ernst Alisa, Adolf Winterfeld, Olga Rimbura, Meta Günther, Rose Grams, Lola Wölff, Hannu Ritter, Elisabeth Bachtel, Rimi Gwath, Hilde Weylein. — Erhard Ebel ist zum Beerdienst eingesetzt.

Refidenztheater. In die Kassen, ein kleines Spiel aus großer Zeit in drei Aufzügen von Martin Beckler, kommt als nächste Herbst heraus. Das Stück hatte in Berlin, Hannover, Wien, Wiesbaden usw. großen Erfolg und wurde in den meisten Städten über fünfzigmal gegeben.

Keine Mitteilungen.

Der Richter Berni ist in Christiania an einer Lungenerkrankung gestorben.

Professor Reichshoffen gestorben. Aus Paris meldet die Agence Canada: Professor Reichshoffen ist Samstagabend gestorben.

Zigaretten-Kleinverkaufspreise

der Firma

Georg Jasmatzi & Söhne

Mufti	10 Stück	25 Pf.	Du & Du	5 Pf. das Stück
Redif	10 " "	30 "	Zwei Kaiser Nr. 3 1/2 =	4 " " "
Dubec Gold	10 " "	30 "	" " " 4 =	5 " " "
" Pappmundstück	10 " "	30 "	" " " 5 =	6 " " "
Assad	10 " "	35 "	" " " 6 =	8 " " "
Masurenheld	10 " "	35 "	" " " 8 =	10 " " "
			" " " 10 =	12 " " "

Unsere Spezialmarke **„HÄNSOM“** die vielfach nachgeahmte Druckknopf-Packung 10 Stück 60 Pf.

[A 119]

Konsumverein Vorwärts für Dresden

und Umgegend.

Die Markenabnahme

in Dresden-Altfeld findet nur noch Dienstag den 18. Juli und Mittwoch den 19. Juli Zwingerstraße 12 statt;

in Dresden-Neustadt ist Dienstag den 18. Juli letzter Abnahmetag. Nach dieser Zeit nur im Kontor, Rosenstraße 99, vormittags 9-1, nachmittags 3 1/2-5 Uhr.

In Dresden-Lößtau und Cotta mit Nautily und Gorbly von Mittwoch den 19. Juli bis Sonntag den 20. Juli im Manufakturwarengeschäft Kesselsdorfer Straße 22;

in Dresden-Striefen mit Tolkewitz und Kitz und Neugema von Donnerstag den 20. Juli bis Freitag den 21. Juli im Manufakturwarengeschäft Kartgraf-Heinrich-Straße 31.

L 237 Der Vorstand.

Werkzeugschlosser Dreher und Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht. [A 205]

Sachsenwerk, Niedersedlitz-Dr.

Tüchtige Dreher sofort gesucht. [K 983]

„Univerelle“, Zigarettenmaschinenfabrik J. C. Müller & Co. Dresden-A. 28, Tharandter Straße 17.

Tüchtige Tischler u. Maschinenarbeiter

so wie Korbmacher finden bei höchstem Lohn dauernde Arbeit. [A 112]

Blecher & Wolf, Krippen (Sächs. Schweiz).

Wandhüfe

Baumwolle 3 Paar 1. & 2. und besser Wolle Paar 1.20 M.

Dieselben werden auf einer Spezialmaschine gratis angenäht.

Gleich zum Mitnehmen.

Prima Socken Paar 40, 65, 75, 95 S.

Damen-Strümpfe Paar 65, 85 S. 1.25 M.

Kinder-Strümpfe Paar von 40 S an. [B 535]

Chemnitz, Strumpfwarenfabrik- und Webwarenniederlage Rosenstraße, Ecke Ammonstr.

Eleg. Klapp-Sportwagen billig zu verkaufen. Lappstraße 19, I., rechts.

Tüchtige Metallpolierer und Rahmenfeiler

Weldungen 8-9 Uhr morgens / Hamburger Straße 19

Seidel & Naumann A.-G. [A 112]

SARRASANI

Aiseha

1 Vorspiel, 5 Akte mit dem Schlangentanz u. d. Fakirkünsten „Das lebende Feuer“

Vorher der Sommerpielplan. Täglich 8 Uhr.

Vorverkauf zu kl. Preisen Sarrasani (Tel. 23843/44) u. Warenhaus Herzfeld.

Kinderwagen, Klappwagen, Holzbohlen billig bei Holzhold, Gerichtsstr. 19. Gebrauchte Wagen kauft od. tauscht.

Frauen-Artikel Spielkannen Leiblinden

+ Frauen-Tee +

Frau Freileben Postplatz u. Wallstr. 4 **Man achte auf Firma!**

Nähmaschine, sehr gut nützend, bill. verlässlich Heideherrschr. 27, 3. r.

Wie suchen sie sofort

Tüchtige Metallpolierer und Rahmenfeiler

Weldungen 8-9 Uhr morgens / Hamburger Straße 19

Seidel & Naumann A.-G. [A 112]

E. PASCHKY

Pillnitzer Straße 14	Tel. 13109	Rosenstraße 43	Tel. 1100
Altenstraße 4	Tel. 2237	Neckstrasse 27	Tel. 100
Bismarckplatz 13		Torgauer Straße 10	Tel. 100
King. Lindenaustr.	Tel. 14162	Trompeterstraße 5	Tel. 100
Striepenstraße 22	Tel. 22806	Kesselsdorfer Str. 16	Tel. 100
Bismarckstraße 11	Tel. 14071	Pfotenhausstraße 24	Tel. 100
Wartenstraße 14	Tel. 14030	Kontor und Lagerhaus	
Wettinerstraße 17	Tel. 21690	Dresden-A. L. Telephone 1100	

Prachtqualitäten wieder sehr preiswert!

Direkt aus See heute vormittag eintreffend:

Ärmerfeinster, ca. 1- bis 1 1/2 pfündiger Angel-Schellfisch 62 Pfund

Seehecht, bläutweiße Prachtfische 90 Pfund

Jetzt besonders empfehlenswert und feinschmeckend:

Neuer Fisch in Gelee 50 Pfund

die 1/2-Liter-Dose 110 S, 4-Liter-Volldose 600 S bei 5 Dosen à 580 S, bei 10 Dosen à 500 S

Aus den Räucherereien täglich frisch:

Geräuch. Schellfisch, sartig und Extrafette Sek.-Sprossen 10 Pfund

zu billigsten Tagespreisen.

L 215] Versand prompt gegen Nachnahme.

Der entfesselte Riese. Roman von Sandel. 1 B. Volksbuchhandlung.

Herrschaftlich A 106 wenig getr. Kaffee, Nicker, Nervenstärker, Zoppen, Schokolade, Weiden zu verkaufen.

Langermann, Gr. Bräberg, 11, L. Sonntagabend geschlossen.

Spülapparate Leinwand, Fräusenartikel

Frauenartikel Preis 1000 bis 2000 S. In der Gr. Bräberg 11, L.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Gade, Druck-Verlag: Raden & Komp., Dresden.